Eigene Vertretungen

Ahaus: van-Delden-Straße 4, Fernsprecher 450; Ahlen: Adolf-Hitler-Straße 65, Fernsprecher 444, Bocholt: Realschulstraße 14, Fernsprecher 3247; Borken: Kapuzinergasse 4, Fernsprecher Nr. 121; Borghorst: Emsdettener Str. 6, Fernsprecher 222; Burgsteinfurt: Lindenstraße 73, Fernsprecher 232. Coesfeld: Hindenburgplatz 9, Fernsprecher 394; Dülmen: Adolf-Hitler-Straße 11, Fernspr. 578; Emsdetten: Münsterstraße 1, Fernsprecher 376; Greven: Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 225, Gronau: Adolf-Hitler-Straße 36, Fernsprecher 260; Ibbenbüren: Adolf-Hitler-Str. 7, Fernspr. 343; Lengerich: Adolf-Hitler-Platz 11, Fernspr. 516; Lüdinghausen: Markt, Fernsprecher Nr. 338; Ochtrup: Bahnhofstraße 18, Fernsprecher 305; Rheine: Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 2352; Warendorf: Oststraße 24, Fernsprecher Nr. 511

Westfälische Tageszeitung

Münsterischer Anzeiger

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Preis 10 Rpf. im Einzelverkauf

Verlags- u. Hauptgeschäftsstelle: Münster i. W., Prinzipalmarkt 20/14, Fernspr.-Sammel-Nr. 2 42 31. Hauptschriftleitung: Münster, Gallizinstr. 13. Bezugspreis: Ausgabe A 2,10 RM., Ausgabe B (mit Illustrierter Wochenschau) 2,35 RM. monatl. (bei Postbezug einschl. Postgebühr, aber ausschl. Bestellgeld) Die Westfälische Tageszeitung erscheint wöchentl. 7mal. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigen: Das mm Höhe 22 mm breit kostet 15 Rpfg., für Familienanzeigen 10 Rpfg., für Stellengesuche 10 Rpfg. Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Münster i. W. Textanzeigen: Das mm 1,30 RM. bei einer Spaltenbreite von 72 mm. Beilagen: Preis für 1000 Beilagen bis zu 20 Gramm RM. 13,—, bis zu 35 Gramm RM. 15,—, bis zu 50 Gramm RM. 17,— ohne Nachlässe. Freie Anlieferung. Postscheckkonto: Köln Nummer 421 14.

1. (89.) Jahrgang — Mittwoch, den 10. Juli 1940 — Nummer 186

Bonnets Reue kommt zu spät

Die Kriegsschuld Englands und Frankreichs offen zugegeben — Niederträchtige Torpedierung der italienischen Friedensvermittlung

Berlin, 9. Juli.

Wenn die Veröffentlichungen des deutschen Weißbuches über die Kriegsschuld Englands und Frankreichs überhaupt eines Beweises für ihre absolute Richtigkeit und unantastbare Aufrichtigkeit bedürften, so wird er jetzt eindeutig erbracht durch ein Geständnis des früheren französischen Außenministers George Bonnet.

Vor einer bedeutenden Gruppe französischer Abgeordneter in Vichy, die sich mit der Frage der Kriegsschuld beschäftigte, erläuterte Bonnet am Montag nachmittag die Ereignisse und diplomatischen Schritte, die der Kriegserklärung Frankreichs an Deutschland am 3. September 1939 vorausgingen.

Bonnet gab seinen Kollegen bekannt, daß er am 1. September im Namen der französischen Regierung dem italienischen Vermittlungsvorschlag zur Beilegung des deutsch-polnischen Konfliktes zugestimmt habe, einem Weg, den bekanntlich auch Deutschland als gangbar akzeptierte. Am 2. September, als Polen mit Deutschland bereits im Kriege war, habe er seine Bemühungen zur Wiederherstellung des Friedens fortgesetzt. Er habe eingewilligt, daß in den folgenden Wochen eine Konferenz stattfinde. Diese Konferenz sei aber durch die polnische und britische Regierung unmöglich gemacht worden, indem sie ultimativ die ehrenrührige vorherige Räumung des von Deutschland bereits besetzten Gebietes verlangten.

Bonnet bestätigte damit eindeutig die Kriegsschuld Polens und Englands. Offen gibt er zu, daß es vor allem die Hetzer in London waren, an deren Halsstarrigkeit diese letzte Möglichkeit einer friedlichen Lösung scheiterte

Gleichzeitig klagt der frühere Außenminister sich damit selbst an. Die französische Regierung hat in jenen kritischen Tagen es nicht nur geflissentlich versäumt, das französische Volk über die letzte Phase der diplomatischen Verhandlungen zu unterrichten, Bonnet hat sich sogar erdreistet, die deutschen Veröffentlichungen, die unbezweifelbar die Friedensbereitschaft des Führers auf der Basis des italienischen Vermittlungsvorschlages zu erkennen gaben, zu dementieren.

Statt auf die Stimme des Gewissens zu hören, ist Bonnet damals dem Kriegshetzer Nr. 1, dem plutokratischen England Chamberlains, Churchills, Edens und Genossen in die Schlinge gegangen. Bonnet und die englandhörige Clique um ihn hat dem Druck aus London nachgegeben und niederträchtig die Friedensvorschläge des Duce und die wiederholten Bemühungen des Führers, ein Blutvergießen zu vermeiden, zu Fall gebracht.

Französisches Schlachtschiff torpediert?

Churchill will „Richelieu" vernichtet haben

Von unserem ständigen Vertreter

bö. **Kopenhagen**, 10. Juli.

Die britische Admiralität teilte am Dienstag mit sichtlichem Stolz mit, daß eine Aktion gegen das vor kurzem fertiggestellte französische Schlachtschiff „Richelieu" mit vollem Erfolg durchgeführt worden sei. Das Reuterbüro erklärte ergänzend, daß ein U-Boot das Kriegsschiff in der Nähe von Algier torpediert und vernichtet habe. Das Schlachtschiff hatte eine Wasserverdrängung von 35 000 Tonne und war mit acht 38-cm- und fünfzehn 15,2-cm-Geschützen sowie schwerer Flakartillerie bestückt. Ferner führte das Schiff vier Flugzeuge mit sich.

Verfassungsänderung gebilligt

Ein Beschluß der französischen Kammer

Genf, 9. Juli.

Aus Vichy wird gemeldet, daß die am Dienstag morgen in Vichy zusammengetretene Kammer dem Projekt zur Aenderung der französischen Verfassung mit 395 Stimmen gegen drei Stimmen zugestimmt habe.

Am Dienstagnachmittag hat in Vichy auch der französische Senat dem Projekt zur Aenderung der französischen Verfassung mit 225:1 Stimmen seine Zustimmung erteilt.

✣

Der der Nationalversammlung vorgelegte Entschließungsentwurf enthält einen einzigen Artikel, der besagt, daß die Nationalversammlung der Regierung der Republik unter der Signatur und Autorität des Marschalls Pétain, Präsidenten des Ministerrates, alle Vollmachten zwecks Erlaß der neuen Verfassung des französischen Staates verlangt. Die Verfassung wird durch die Versammlung ratifiziert werden, wie er sie selbst geschaffen haben wird.

Frankreich demobilisiert

Zunächst die Jahresklassen 1914 und 1915

Genf, 9. Juli.

Die französische Ministerpräsidentschaft gibt eine Demobilmachungsverordnung bekannt, nach der die Demobilmachung schnellstens vor sich gehen und zunächst die Jahresklassen 1914 und 1915 erfassen soll. Die weiteren Entlassungen werden in einander folgenden Jahrgängen zur Durchführung kommen.

Das Volk ist anderer Ansicht

Revolte gegen plutokratische Kricketspieler

Genf, 9. Juli.

In der Grafschaft Kent brach, wie aus London bekannt wird, eine Revolte gegen plutokratische Kricketspieler aus, die trotz der ernsten Kriegslage mit behördlicher Unterstützung ihre Spiele auch in diesem Jahre durchführen wollen. Es handelt sich dabei um einen im Jahre 1685 gegründeten Klub. Sein Leiter berief sich darauf, daß seine Vorfahren unter dem englischen Piratenadmiral Drake Dienst getan und noch eine Kricketpartie gespielt hätten, ehe sie die Spanier schlugen. Die Spielgegner zeigten sich dadurch aber nicht im geringsten beeindruckt und beschlossen, das Spielfeld nachts durch Umgraben zu zerstören. Daraus entwickelte sich ein „Kriegszustand" zwischen der Bevölkerung und dem Klub, der sein Spielfeld mit den Schrotflinten bewachen läßt, die der Kriegsminister Eden als „wertvoll für die Bekämpfung von Fallschirmjägern" bezeichnete. Dieser grafschaftliche Kleinkrieg entlädt sich vorerst weiter in wütenden Zuschriften an die Presse, daß es verbrecherisch sei, in Kriegszeiten Kricket zu spielen, und daß die Deutschen auf keinen Fall durch Kricketspiel aus dem Lande ferngehalten werden könnten.

Churchill tobt sich aus

Englischer Admiral und seine Gattin interniert

Stockholm, 9. Juli.

Im Rahmen der von der plutokratischen Diktatur in England vor einigen Wochen eingeleiteten Terrorwelle sind bereits Tausende von Engländern aus allen Schichten der Bevölkerung, die die Wahnsinnspolitik Churchills nicht bedingungslos mitmachen wollten, verhaftet und in das Gefängnis geworfen worden. Von diesen Verhaftungen, die immer noch anhalten, werden auch Persönlichkeiten von Rang und Würden betroffen. So meldet Reuter aus London, daß Admiral Sir Harry Domville und seine Gattin, Lady Domville, auf Grund der Maßnahmen für die nationale Verteidigung interniert worden sind.

Englische Repressalien gegen Rumänien

Von unserem ständigen Vertreter

mü. **Bukarest**, 10. Juli.

Wie bereits gemeldet, haben die Engländer vor einigen Tagen einen rumänischen Dampfer beschlagnahmt. Es handelt sich, wie wir jetzt dazu erfahren, um den Dampfer „Busenco", der in einem englischen Hafen lag. Zwischen London und Bukarest ist gegenwärtig über diese Angelegenheit ein Notenaustausch im Gange. Die Engländer begründen ihr Vorgehen damit, daß die Rumänen den englischen Schiffen untersagt hätten, aus der Donau auszulaufen. Die rumänische Regierung steht aber auf dem Standpunkt, daß die betreffenden Schiffe einen Teil der Donauflottille darstellen und daß die Engländer nach den Abmachungen kein Recht hätten, sie außer Landes zu bringen.

Wiederaufbau in Rotterdam

Von unserem ständigen Vertreter

rd. **Amsterdam**, 10. Juli.

Die Zerstörung eines Teiles der Innenstadt von Rotterdam, die auf das Schuldkonto der geflüchteten ehemaligen holländischen Regierung geht, hat etwas Gutes für sich gehabt: Bei dem Wiederaufbau können manche Pläne in Angriff genommen werden, die seit langem bestanden, aber immer wieder Schwierigkeiten brachten, weil man sich zu keiner vernünftigen Stadtplanung entschließen konnte. Der mit dem Wiederaufbau der Innenstadt vom Reichskommissar beauftragte Stadtarchitekt Dr. ing. Witteveen hat deshalb bei seinen Erwägungen auch die alten Pläne herangezogen und sie in seinem Gesamtplan berücksichtigt.

Was immer wieder von allen Kreisen gewünscht wurde, wird nunmehr in Erfüllung gehen: Die große Maasstadt erhält einen Zentralbahnhof. Selbstverständlich werden bei der neuen Stadtplanung auch die Erfordernisse des Verkehrs gebührend in Rechnung gestellt. Breite Verkehrsadern, großräumige Plätze, neue Brücken und der Ausbau der alten werden der Stadt ein neues Gesicht geben. Die Straßenbahn soll aus dem Stadtkern verschwinden, stattdessen wird die immer geforderte Ringbahn angelegt. Selbstverständlich wird bei der Bebauung des Stadtkerns, der in ovaler Form angelegt wird und in dem das Rathaus, die Post, die Börse und noch andere repräsentative Bauten errichtet werden, streng darauf geachtet, daß keine artfremde Architektur, wie sie sich leider in den letzten Jahrzehnten in manchen charakteristischen Bauten dieser Stadt eingeschlichen hat, das neue Stadtbild verschandelt. Dies geschah nicht zuletzt auf Anordnung des Reichskommissars Seyß-Inquart, der alle Wiederaufbaupläne mit größtem Interesse verfolgt.

Im Strom der fliehenden Armee

Ein Augenzeugenbericht vom französischen Flüchtlingselend — Erschütternde Anklagen gegen die Folgen der Politik der plutokratischen Kriegshetzer

Viele Berichte und Bilder haben das namenlose Flüchtlingselend, das die Kriegserklärung der französischen Regierung vom 3. 9. 1939 jetzt über das französische Volk brachte, eindrucksvoll geschildert. Die vorliegenden Aufzeichnungen eines Augenzeugen, der in dem Strom der Millionenflüchtlinge, mitten in einer fliehenden Armee, trieb, enthalten die erschütterndste Anklage, die bisher gegen die Folgen der Politik der Kriegshetzer erhoben worden ist.

Flucht aus Paris

Mittwoch, den 12. Juni, 4 Uhr morgens. Ich sitze hier auf einem durchregneten Heuhaufen mitten auf einer Wiese. Wie ich den Wagen in dieser stockfinsteren Gewitternacht über 200 Meter feldeinwärts gebracht habe, weiß ich überhaupt nicht mehr.

Gestern, Dienstag nachmittag, gegen 1 Uhr, habe ich Paris verlassen. Die Ausfahrt aus Paris war furchtbar. An der Porte d'Italia begann schon das Drama. Stellenweise können auf dieser herrlichen Straße nach Fontainebleau acht Wagen nebeneinander fahren. Es fuhren zehn, zwölf nebeneinander. Wie, das kann ich nicht erklären. Oft stießen zwei und auch drei Automobile so heftig zusammen, daß sich Kotflügel und Achsen ineinander verbogen und die Wagen dann als Zwillinge oder Drillinge die Fahrt gemeinsam fortsetzten. Jedes Auto glich einem Lastkamel. Ueber zwei Millionen Einwohner verlassen so seit zwei Tagen die Hauptstadt. Schon an der Porte d'Italia wurde ich von einer Flut von vielleicht 50 000, vielleicht 100 000 Automobilen erfaßt und mitgeschwemmt. Zwischen 1 Uhr nachmittags und 2 Uhr nachts, also innerhalb von 13 Stunden, bin ich gut 20 Kilometer vorwärts gekommen. Ich entsinne mich, gegen 9 Uhr abends den Flugplatz von Orly (von Fliegerbomben fast völlig zerstört) passiert zu haben. Aus der Richtung Paris kamen mehrere hundert schwere Lastwagen, auf denen in Uebereile abmontierte Maschinen aufgetürmt waren. So muß es ungefähr aussehen, wenn Riesentanks im Rücken angreifen. Unsere Lastkamele wurden einfach auf die Seite gequetscht oder umgeworfen. Im selben Augenblick tauchten aus der entgegengesetzten Richtung, aus Fontainebleau kommend, eine Menge Militärungetüme auf. Einige Soldaten schrien: „Platz! Ein Lebensmitteltransport!" — Platz? Du lieber Himmel! Eher ginge ein Kamel durch eine hohle Hand. Alles stockte. Ein älterer Offizier tauchte auf, rückte sein Käppi in das Genick und übernahm den Ordnungsdienst. Wir atmeten erleichtert auf. Nach einer Stunde Ordnungsdienst des älteren Offiziers standen, ohne Uebertreibung, über 50 große Lastwagen quer über der Straße, dazwischen eingekeilt einige hundert Privatwagen. Es gab weder ein Vorwärts noch ein Rückwärts. Das alles schien wie eine Art Ende der Welt. Dazu kam die Nacht.

Vom Durcheinander zum Chaos

Der Morgen graut. Um mich her eine Art Wallenstein-Lager. Soweit ich schauen kann: Automobile. Viele Dutzende mit der Bauchseite nach oben, die vier Räder wie bittende Arme gegen den milchblassen Himmel hinaufstreckend. Kinder schreien. Männer spucken und fluchen. Hoffentlich geht es heute vorwärts. Das Schwerste ist überstanden. Ich soll morgen abend in Pau sein, wo mich der Direktor einer bedeutenden Filmgesellschaft erwartet und wohin wir gestern eine Menge wertvolles Filmmaterial verladen haben.

Mittwoch, den 12. Juni, abends 9 Uhr. — Hier, vor diesem Pappelbaum, stehe ich nun seit vier geschlagenen Stunden. Seit heute früh 4 Uhr muß ich etwa 60 Kilometer zurückgelegt haben. Ich bin aber, soweit ich mich orientieren kann, höchstens 20 Kilometer von meinem durchregneten Heuhaufen entfernt. Ich begreife nicht, was um uns herum vor sich geht. Kurz nach 5 Uhr früh, als ich mit Ach und Krach die Straße von Fontainebleau wieder erreicht hatte, wurden wir von Offizieren rückwärts auf einen Feldweg verwiesen. Dann begann eine Irrfahrt, kreuz und quer, bald fünf Kilometer in Richtung Orléans, dann wieder glatt über Aecker und Wiesen in umgekehrter Richtung. Was doch so ein Auto alles leisten kann, wenn es will. Wir waren sicher an die zehntausend Lastkamele, die den lieben langen Tag diesen Zirkustanz ausführten. Jedesmal, wenn wir eine Landstraße berührten, war sie voller Militärtransporte.

Vor einigen Stunden konnten wir, dank einiger Soldaten, die uns die Einfahrt auf eine Landstraße freigaben, aus dem Käfig herauskommen. Nur einige hundert waren so gottbegnadet. Soweit das Auge sieht, lauter Matratzen und Matratzen. Hie und da inzwischen vier Räder gegen Himmel.

Ich kenne diese mit alten Pappeln begrenzte Straße. Sie führt über Pithiviers nach Malesherbes, von dort zur Loire in Richtung Orléans oder Sully. Da liegen wir nun festgenagelt. Rechts eine Schlange Flüchtlingsautos, links ein endloser Militärtransport. Bis wohin reichen Schlange und Transportzug? Rückwärts sicher bis Paris, der Loire zu ohne Zweifel bis Malesherbes, vielleicht gar bis Orléans, zum Kuckuck, vielleicht bis Biarritz oder Pau.

Ohne Pardon von der Landstraße

In diesen Augenblicken hat man dann plötzlich das Gefühl, daß irgend etwas passieren muß. Meistens passiert dann auch etwas. So war es auch auf der Straße nach Pithiviers.

Von hinten her Stimmen, Befehle: Es sind Offiziere. Sie fordern uns auf, die ganze Straße sofort freizugeben. Wo sollen wir denn hin um Himmelswillen? Es gibt keinen Pardon. Alle Lastkamele müssen von der Chaussee. Wer die Böschung nicht packt, bleibt eben im Graben liegen, bis der Krieg vorbei ist. Achsen brechen, Reifen platzen; das kracht wie Kanonenschüsse. Ich komme haarscharf an meiner Pappel vorbei. Nach einer Stunde ist unser Straßenabschnitt frei. Ein Auto auf zehn ist bei dieser Operation außer Dienst gesetzt. Was nun? Wahrscheinlich werden wir die ganze Nacht hier verbringen müssen. Gewaltige Truppentransporte rücken heran. Schwere und leichte Geschütze, Infanterie, Maschinengewehre, Feldküchen, Neger, Marokkaner, Fliegerabwehr, Tanks, Sanitätskolonnen . . . wohin werden diese Divisionen geleitet? Nach Paris? Die Straße mündet in östlicher und westlicher Richtung auf die großen Zufahrtsstraßen zur Hauptstadt. Man wird also das unglaubliche Verbrechen begehen und Paris verteidigen!! Als die Nacht hereinbrach, sagten sich alle Leute Du. Ich werde ein Schinkenbrot verschlingen, das letzte, und mich dann in das Kornfeld legen. Nach einer halben Stude brach ein furchtbares Gewitter aus. Der Regen goß. Die Nacht war schwarz wie eine Dunkelkammer. Die Militärtransporte hörten die ganze Nacht hindurch nicht auf. Ich hatte mich in den Wagen gerettet und war am Steuer eingeschlafen.

Irrfahrt im Kreise

Donnerstag, den 13. Juni. — Es ist 9 Uhr abends. Wir sind in Bellegarde, also etwa 90 Kilometer südlich Paris. Seit heute morgen 5 Uhr haben wir ungefähr 150 Kilometer zurückgelegt. Wir sind wie Irrsinnige in dem Viereck: Melun—Etampes—Bellegarde—Montargis im Zirkelkreis herumgefahren. Hunderttausend Mäuse in einer Falle. Unmöglich, aus dem Gewirr einen Weg nach Süden zur Loire zu finden. Die Sonne brannte wie toll. Nichts zu essen, nichts zu trinken, nichts zu rauchen. Keine Minute das Wagensteuer aus der Hand. Der Autler, der einen Augenblick seinen Platz verließ und unglücklicherweise in dem Moment, als der unaufhörlich wachsende Flüchtlingsstrom 100 Meter vorwärtsrollte, wurde auf die Seite geschoben. An ein Weiterfahren konnte er nicht mehr denken. Wer aus der Reihe war, galt als tot. Wer versuchte, sich seitwärts wieder in die Reihe zu schieben, lief Gefahr, gelyncht zu werden. Zur Vorsicht wurden ihm die Reifen zerschnitten. Der Gedanke, eine Wagenlänge zu verlieren, war für diese hunderttausend kopflos gewordenen Menschen völlig

Fortsetzung auf der 2. Seite

Ein U-Boot versenkte 56 500 BRT

Neue große Erfolge unserer U-Boote und Luftwaffe

Berlin, 9. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die deutsche U-Boot-Waffe hat dem Feind wiederum schwere Verluste beigebracht.

Kapitänleutnant Hans Gerrit von Stockhausen hat mit seinem Boot 56 500 BRT feindlichen Handelsschiffsraumes versenkt.

Ein weiteres U-Boot hat den britischen Zerstörer „Whirlwind" und mehrere bewaffnete Handelsschiffe, darunter einen britischen Marinetanker von 11 660 BRT vernichtet.

Der im Wehrmachtbericht vom 28. Juni bekanntgegebene Erfolg eines U-Bootes mit einer Versenkungsziffer von 38 000 BRT hat sich, wie der zurückgekehrte Kommandant, Kapitänleutnant Knorr, meldet, auf 40 311 BRT erhöht.

Schnellboote versenkten bei einem erneuten Vorstoß gegen die englische Südküste ein britisches Bewachungsfahrzeug.

In England griff die Luftwaffe Hafen- und Tankanlagen, Flugplätze sowie Werke der Rüstungsindustrie und Schiffsziele an. Getroffen und schwer beschädigt wurden die Werften von Devonport, Tankanlagen in Ipswich, Canvey-Island, Thameshaven und Tilbury, Sprengstoffwerke in Harwich und die chemischen Großanlagen Billingham, ferner im Kanal und der Nordsee ein Kreuzer, ein Zerstörer und fünf Handelsschiffe. Auf einem Flugplatz wurden mehrere Flugzeuge am Boden zerstört.

Angriffe feindlicher Flugzeuge am 8. Juli in Holland und Belgien blieben erfolglos, in der Nacht zum 9. Juli gegen Nord- und Westdeutschland verursachten sie einigen Häuserschaden und töteten mehrere Personen.

Die gestrigen Gesamtverluste des Gegners betragen 11 Flugzeuge. Davon wurden sechs im Luftkampf abgeschossen, fünf am Boden zerstört. Fünf deutsche Flugzeuge werden vermißt.

12 kamen – 12 wurden vernichtet

Mißglückter Angriffsversuch auf den Flugplatz Stavanger-Sola

Berlin, 9. Juli.

In den heutigen Vormittagsstunden versuchten 12 britische Bombenflugzeuge des Musters Bristol-Blenheim den Flugplatz Stavanger-Sola anzugreifen. Infolge sofort wirksam einsetzender Jagd- und Flakabwehr wurden die feindlichen Flugzeuge an der Durchführung ihres Auftrages gehindert und konnten nur wenige Bomben abwerfen, die unbedeutenden Sachschaden anrichteten. Sämtliche angreifenden britischen Flugzeuge wurden abgeschossen, und zwar elf in Luftkämpfen durch Jagd- und Zerstörerflugzeuge und eines durch Flakartillerie. Verluste an deutschen Flugzeugen sind nicht eingetreten.

Geständnis der Schuld

Von unserer Berliner Schriftleitung

Der frühere französische Außenminister George Bonnet hat in einer Rede in der französischen Hauptstadt Vichy das sensationelle Eingeständnis gemacht, daß er in den entscheidenden Septembertagen des vorigen Jahres viele Hebel in Bewegung gesetzt habe, um die Annahme des italienischen Vermittlungsvorschlages durchzusetzen. Damit ist ein Tatbestand bestätigt worden, der in der Debatte um die dem Kriegsausbruch unmittelbar vorausgegangenen Ereignisse einen breiten Raum eingenommen hat. Es ist erneut bewiesen, daß es die britische Diplomatie war, die hier in letzter Stunde alle Versuche, den Dammbruch zu verhindern, torpediert hat.

Damals hatte die französische Havasagentur — es war am 2. September — bekanntlich eine Mitteilung herausgegeben, die Pariser Regierung habe den römischen Vorschlag positiv aufgenommen. Daß diese Meldung dann zurückgezogen wurde und die französische Politik sich im folgenden wieder jedes eigenen Willens zugunsten der britischen Führung entäußerte, war kennzeichnend für jenen verderblichen Kurs, der Frankreich in die Katastrophe hineingeführt hat.

Es mag nach den Erfahrungen mit den deutschen Waffen und mit dem englischen Bundesgenossen heute verständlich erscheinen, daß Bonnet seine Ansicht von damals in Übereinstimmung mit den bisher immer wieder dementierten deutschen Argumenten bekanntgibt; es vermag aber nichts an den Tatsachen zu ändern. Und diese Tatsachen besagen, daß Frankreich den Weg der Verständigung mit Deutschland — der den Verzicht auf die offensiven Bastionen im Rücken des Reiches als integrierenden Bestandteil enthielt — verlassen hat und nicht nur im September unter Bonnet, sondern auch im Oktober unter seinem Nachfolger die mit so viel Geduld, Ehrlichkeit und großzügigem Vergessen über den Rhein gestreckte Hand zurückgewiesen hat. Nie hat die Geschichte danach gefragt, ob eine politische Entscheidung aus Schuld oder Schwäche gefällt wurde und es vermag keine späte Einsicht darüber hinwegzutäuschen, daß Frankreich auf eine völlige Vernichtung des Reiches hingearbeitet und diesem Ziel alle anderen Erwägungen hintangestellt hat.

Es bedarf keiner Beweise mehr für die Pläne, die die Westmächte im Falle ihres Sieges verwirklicht hätten. Sie sind aus allen möglichen Reden und Artikeln, Karten und Programmen in ihrer ganzen Brutalität bekannt. Sie sind unvergessen. Daß alles anders gekommen ist, darf nicht vergessen lassen, daß man in Paris gewiß keine unangebrachten Gefühlsmomente oder Rücksichten auf innerpolitische Änderungen in dem Lande des geschlagenen Gegners oder auf späte Geständnisse einzelner in ihrer Schwäche schuldig gewordener Minister gekannt hätte Das ist auch 1918 nicht geschehen, als man in Berlin die innenpolitische Struktur der Weststaaten übernahm.

Was George Bonnet in diesen Tagen gesagt hat, die zwischen dem Waffenstillstandsvertrag und dem endgültigen Entscheid über die Neuordnung Europas liegen, ist ein klarer Beweis für die Kriegsschuld des Westens, die auf Frankreich ebenso lastet wie auf England. Es ist das Geständnis, daß es noch im September die Möglichkeit gab, den deutsch-polnischen Krieg zu lokalisieren, daß es aber eindeutig an den Gegnern des Reiches lag, wenn dieser Krieg neue Opfer verlangte, weitere Länder ergriff und einen größeren Einsatz von Kräften forderte. Lange genug hat das Reich seinem westlichen Nachbarn Frieden und Nachbarschaft auf der Grundlage gleichen Rechts und gleicher Verantwortung für Europa angeboten Man hat es nicht gewollt! So mußten die Waffen sprechen. Sie haben gesprochen und eine Lage geschaffen, die sich von der Situation vor der großen Auseinandersetzung in jeder Richtung unterscheidet.

Teleki und Csaky in Berlin

Berlin, 9. Juli

Der Königlich Ungarische Ministerpräsident Graf Teleki und der Königlich Ungarische Minister des Äußern, Graf Csaky, begaben sich am Dienstag nachmittag zu einem kurzen Besuch der Reichsregierung nach Deutschland.

Generalissimus oder nicht?

Als Churchill und Eden noch in der Opposition gegen das alte Kabinett Chamberlain standen, zogen sie eifrig an denselben Strängen des Marionettentheaters. Kaum war es dem intrigierenden Lügenlord gelungen, sich in den Vordergrund der Bühne zu drängen, als er auch schon bei der ersten Gelegenheit den Premier mit einem wohlgezielten k.o.-Hieb hinter die Kulissen schlug. Churchill wollte aber nicht nur der politische, sondern auch der militärische Diktator Englands sein. Das Luftfahrt- und das Marineministerium wurden daher mit gefügigen Werkzeugen besetzt, während in das Kriegsministerium sein Spießgeselle Eden einzog. Solange der Krieg nur in fremden Ländern und mit fremden Truppen ausgefochten wurde, brauchte Churchill ja nicht um sein Prestige bange zu sein. Namsos, Andalsnes, Narvik, Dünkirchen und die anderen glorreichen Rückzüge konnten mit Hilfe des wohlweislich ins Informationsministerium gesetzten Duff Cooper leicht in Erfolge umgefälscht werden, denn der Durchschnittsengländer wußte dank einer rigorosen Zensur kaum, was tatsächlich gespielt worden war.

Nun aber steht der Krieg vor Englands Toren. Fieberhaft werden die konfusesten Vorbereitungen getroffen, um einer deutschen Invasion begegnen zu können. Im Meinungsstreit um die Zweckmäßigkeit und Zuverlässigkeit dieser Maßnahmen tauchte jedoch plötzlich die Frage auf: Wer soll überhaupt die englische Verteidigung leiten? Heer, Luftwaffe, Marine, Luftschutz, Freiwilligenkorps usw. marschieren nach getrennten Kommandos. Kein Wunder, daß überall Bedenken laut werden. Die Presse — vor allem die Zeitungen Rothermeres und der Labour-Party — fordert dringend einen Generalissimus. Wortführer dieser Bestrebungen im Kabinett ist Mr. Eden, der Kriegsminister, dessen Kandidat kein Geringerer ist als jener zitternde Ironside, gegenwärtig Kommandeur der Landstreitkräfte, der schon so oft die Weltöffentlichkeit durch seine philosophischen Einfälle erheiterte. Churchill ist aber energisch dagegen. In seiner letzten Rede lehnte er brüsk die Schaffung eines einheitlichen Oberbefehls ab und erklärte sogar — nach Ironside schielend —, daß er keinen General kenne, der dieser Aufgabe gewachsen sei.

Man versteht es, daß Churchill keinen „starken Mann" neben sich dulden will, dem er einen Teil seiner diktatorischen Machtbefugnisse abtreten müßte. Zwischen ihm und Eden entspann sich daraus jedoch ein heftiger Konflikt, der immerhin bezeichnend dafür ist, in welchem Maße die herrschenden Plutokraten Englands innerlich unsicher geworden sind. Wie dieser Streit sich weiter entwickelt, ist im Grunde belanglos, wenn auch als Symptom interessant. Das Ende vom Lied wird stets dasselbe sein: nämlich jenes, das Mr. Eden voraussah, als er aus Sicherheitsgründen seine Sippschaft nach Amerika schickte.

50 britische Panzer vernichtet

Rom, 9. Juli.

Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Zahl der in den letzten Tagen an der Grenze von Cyrenaika zerstörten feindlichen Panzerwagen beläuft sich mindestens auf 50.

In Ostafrika bombardierte unsere Luftwaffe feindliche Stellungen im Gebiet von Wajir (Kenia) und traf ein Munitionslager.

Im Gebiet von Turcana (Kenia) wurden einige englische Soldaten zu Gefangenen gemacht. Nachdem ein Luftbombardement vorhergegangen war, gingen unsere Truppen auf Kurmuk im anglo-ägyptischen Sudan vor und zerstörten eine Funkstation und Nachschublager.

Feindliche Flugzeuge führten Angriffe auf Massaua, Diredaua und Zula durch. Die Verluste belaufen sich auf zwei Tote und einen Verwundeten, materieller Schaden wurde nicht angerichtet.

Italiens erste Verlustliste

Rom, 9. Juli.

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht veröffentlicht eine erste Liste der Gefallenen jener Divisionen, die an der westlichen Alpenfront wie auch in Italienisch-Afrika gekämpft haben. Diese erste Liste umfaßt die Namen von insgesamt 818 Gefallenen, von denen 775 an der westlichen Alpenfront und in Libyen, die übrigen 43 in Italienisch-Afrika gefallen sind. Die Zahl der Verwundeten beträgt 2982 und die der Vermißten 315.

Radio London macht sich Mut

In Erwartung der Schlacht in Britannien

Berlin, 9. Juli.

Angesichts der ungeheuren Angst und Verwirrung, die der drohende deutsche Angriff auf das Inselreich bei der englischen Bevölkerung auslösen mußte, hat sich die englische Regierung gezwungen sehen, sich vor der Weltöffentlichkeit stark zu machen und bekannt zu geben, daß sich das War Office seit Monaten sehr intensiv mit den Vorbereitungen für die „Schlacht in Britannien" beschäftigt hat.

Seit Wochen, so verkündet Radio London großsprecherisch, würden jeden Tag Tausende neuer Soldaten in die Armee eingereiht. Dabei versteigt sich Duff Cooper zu der Behauptung, daß die aus Dünkirchen abtransportierten englischen Divisionen reorganisiert, neu eingekleidet und auf vollen Bestand gebracht worden seien. Man hoffe, daß die zur „freiwilligen" Heimatverteidigung einberufenen Zivilisten eine Reihe von Aufgaben übernehmen und damit die reguläre Armee entlasten werden. Neben den Engländern stünden Kanadier, Australier, Franzosen, Polen, Tschechen, Holländer und Norweger unter englischer Flagge, also in der Tat ein wahres Völkergemisch!

Die Welt kennt die Methode der Engländer, andere Völker für ihre Zwecke brutal zu opfern, zur Genüge. Sie weiß aber auch, daß alle diese als Hilfstruppen verwendeten Nationen den deutschen Soldaten nicht ebenbürtig waren und daher im Kampf gegen das nationalsozialistische Deutschland versagen mußten.

Aus dem Kino zum Schippen

Lissabon, 9. Juli.

Aus London erhalten wir folgenden Augenzeugenbericht über die am Sonnabend erfolgte plötzliche Mobilmachung von Zivilisten in London, die Schützengräben in der Hauptstadt ausheben sollten. Unser Gewährsmann berichtet:

Viele Leute erlebten am Sonnabendnachmittag eine höchst unangenehme Überraschung. Sie saßen gemütlich im Kino, als plötzlich die Filmvorführung unterbrochen wurde. Auf dem Podium erschien ein Rekrutierungssergeant mit einigen Soldaten und hielt eine kurze Ansprache, in der er erklärte, er brauche sofort 150 Mann zum Auswerfen von Schützengräben und bitte um sofortige Meldung von Freiwilligen. Er hoffe, nicht zu Zwangsmaßnahmen greifen zu müssen, da er ja sehe, daß genügend junge Männer im Theater anwesend seien. Die gleiche Szene spielte sich zur selben Zeit in allen größeren und kleineren Kinos, Kabaretts und Tee-Rooms ab.

Im Raume herrschte zunächst tiefstes Schweigen. Alles saß wie erstarrt. Der Krieg, den man für zwei Stunden im Kino hatte vergessen wollen, war plötzlich wieder ganz nahe gerückt. Dann erscholl als erste Reaktion Händeklatschen aus den Reihen der im Theater sitzenden Soldaten auf Urlaub, die die ihnen zunächst sitzenden jungen Männer mit ironischen Zurufen aufforderten, sich sofort zu melden. Zögernd standen schließlich einige auf und begaben sich auf das Podium. Andere folgten ihnen. Ihnen allen aber sah man deutlich genug an, wie unangenehm ihnen diese plötzliche Wochenendstörung war. Als die Zahl schließlich annähernd erreicht war, zog der Sergeant mit seinen „Freiwilligen" ab.

Ich war neugierig geworden, wie die Sache weitergehen würde und folgte dem Zuge. Die Freiwilligen wurden auf einen nahe gelegenen Kinderspielplatz geführt. Leider konnten sie ihre Arbeit nicht sofort beginnen denn es stellte sich heraus, daß nur für etwa 80 Mann Schaufeln und Beilpicken vorhanden waren. Nach längerem Hin und Her wurden die übrigen wieder entlassen.

Nordische Schicksalsgemeinschaft

Reichsleiter Rosenberg sprach vor der in- und ausländischen Presse

Berlin, 9. Juli

Vor Vertretern der in- und ausländischen Presse sprach Reichsleiter Rosenberg über ein entscheidendes politisches Problem, das nach der Besetzung des nordischen Raumes von besonderer Bedeutung ist.

Einleitend hob der Reichsleiter hervor, daß die nationalsozialistische Bewegung sich gleich nach der Machtübernahme mit dem nordischen Raum als volkspolitischer Begriff und raumpolitische Gegebenheit beschäftigt habe. Die nationalsozialistische Bewegung hat sich bemüht, möglichst viele Kreise Skandinaviens mit dem neuen Deutschland bekanntzumachen und umgekehrt haben viele deutsche Künstler und Forscher Skandinavien bereist und Bekanntschaften und sachliche Beziehungen angeknüpft. Dieser gegenseitige Gedankenaustausch sollte, so betonte der Reichsleiter, den Weg für ein politisches Verständnis und für die tiefere Erkenntnis der großen germanischen Schicksalsgemeinschaften ebnen. Doch diese Bestrebungen habe Englands grenzenloser Imperialismus zu verhindern versucht.

Reichsleiter Rosenberg fuhr fort: „So ist der große Zusammenprall des europäischen Kernlandes mit England erfolgt, und im Zuvorkommen eines britischen Überfalles auf Norwegen sind die Ereignisse des deutschen Einmarsches in Dänemark und Norwegen bereits Geschichte geworden. In anderer Form, als wir alle dachten, ist die Frage der Schicksalsgemeinschaft aufs neue gestellt worden.

Auf den Tagungen in Lübeck habe ich über den Nordostseeraum und den Donauraum gesprochen, die einmal in lebendige Beziehung miteinander kommen müßten, und dabei auf die Tatsache hingewiesen, daß eine solche Beziehung wirtschaftlicher und kultureller Art aber nur über das Deutsche Reich möglich sei. Die Lage von heute bedeutet für alle, ihre Ausfuhr neu zu regeln, alle Möglichkeiten abzuwägen, um die Erzeugnisse ihres Landes nunmehr in Europa selber abzusetzen."

Kleine und kleinste europäische Völker hätten in der Vergangenheit das Recht beansprucht, auf gleichem Fuße mit den Großmächten politisch zu wirken, ja Weltpolitik treiben zu können. Der Völkerbund sei das Symbol dieser Bestrebungen gewesen. Diese Staaten seien heute gezwungen, dem wirklichen Kräfteverhältnis Rechnung zu tragen. „Es mag verständlich sein", so fuhr der Reichsleiter fort, „wenn eine kleine Nation sich von einer anderen ebenso großen nicht regieren lassen will. Dagegen sind wir der Überzeugung, daß sich eine kleine Nation nichts in ihrer Ehre vergibt, wenn sie sich unter den Schutz eines ganz großen Volkes und eines großen Reiches stellt. Die Größe eines Reiches wie des deutschen anzuerkennen, das nach tausend Jahren schwerster Prüfungen nunmehr in alter Kraft wieder vor aller Augen steht, ist nicht etwa ein Zeichen schwächlicher Gesinnung, sondern das Anerkennen eines Schicksalsgebotes des europäischen Daseins.

Das gleiche gilt nunmehr auch vom Verhältnis zwischen dem Deutschen Reich und dem skandinavischen Raum! Die Bedrohung Norwegens von der See, die die norwegische Regierung zwang, ständig nach dem Willen Großbritanniens seine Politik einzurichten, ist geschwunden, der Weg in eine Zeit der Freiheit der Meere ist eröffnet. Das Fortstreben vom europäischen Kontinent und den organischen Interessen Schwedens und Dänemarks ist jetzt beseitigt. Das Schicksal hat es jetzt so gewollt, daß das Deutsche Reich den gesamten Raum, aus dem einst die germanischen Völker auswanderten, unter seine Hut genommen hat. Es versteht sich von selbst, gleich unter welcher Form der Schutz dieses einstigen großgermanischen Raumes erfolgen wird, daß das Deutsche Reich auch niemals mehr darauf verzichten kann, sich vor Wiederholung eines ähnlichen Überfalles zu schirmen, wie ihn England im April 1940 über Norwegen gegenüber Deutschland versuchte.

Es zeichnet sich hier also eine für alle germanischen Völker klare Lebensnotwendigkeit ab, nach außen hin eine gemeinsame politische und wirtschaftspolitische Front zu bilden, eine Front, die dem Interesse eines jeden gerecht zu werden vermag, weil die Erfüllung der Interessen einer jeden Nation auch eine Gesamtstärkung des gesamteuropäischen Kontinents bedeutet — und umgekehrt.

Für das deutsche Volk aber erwächst — und das ist das Ergebnis gerade der noch immer nicht verstandenen nationalsozialistischen Weltanschauung — daß dieses Deutsche Reich auch die Pflicht übernimmt, die Kulturseele jener Völker zu achten, die sich schöpferisch in den Sprachen Skandinaviens, in den Schöpfungen seiner Künstler und in den Forschungen seiner Denker äußert. Die bisher schon so lebendigen Wechselbeziehungen von Kunst und Wissenschaft zwischen Deutschland und Skandinavien würden dadurch eine vertiefte Bedeutung und eine gemeinsame große Ausrichtung erhalten.

Inmitten dieser neuen der Wirklichkeit entgegenreifenden Gedanken möchte ich an einen Brief Henrik Ibsens erinnern, der kürzlich in Berlin versteigert wurde. Ibsen schrieb darin an den schleswig-holsteinischen Schriftsteller Adolf Strodtmann über Deutschland und Skandinavien: „Ich bin wie die meisten Nordgermanen Pangermanist. Ich betrachte die skandinavische Menschheit nur als ein Uebergangsstadium zu einem Zusammenschluß des ganzen großen germanischen Stammes. Wenn ich wüßte, daß wir schließlich stehen bleiben sollten bei einem isolierten skandinavischen Verein, dann würde ich niemals mehr die Feder ins Tintenfaß tauchen, um diese Sache zu fördern!" Wir wissen, wie skeptisch Ibsen die soziale Struktur seiner Zeit betrachtete, um so bedeutsamer wird diese Fernschau und vor allen Dingen diese Sehnsucht nach einer kommenden Ausweitung, Ueberwindung eines provinziellen Standpunktes gegenüber einem großen germanischen Schicksal innerhalb des gesamten Schicksals des europäischen Kontinents.

Wir alle wissen, daß große Gedanken nur in geistigen Auseinandersetzungen siegen und daß die Tat des Lebens nie ohne Schmerz sich verwirklicht. Wir wissen, daß große Entschlüsse niemals in den Zeiten des satten Friedens, sondern immer nur in Epochen großer Kämpfe gefaßt werden, wo das einzelne Leben nicht jene Bedeutung beansprucht, wie in den meist ichbedingten Zeiten eines ungestörten bürgerlichen Daseins. Darum ist es auch nicht anders möglich, als daß der großgermanische Zusammenschluß der Völker des Nordostseeraumes in die Zeit der größten europäischen Revolution fällt, und uns alle wird — so hoffe ist — einmal das Bewußtsein einen, daß nach tausend Jahren der gesamtgermanische Raum jetzt unter einem einzigen gemeinsamen Willen des Schicksals steht, der ausmündet in die Verteidigung dieses ganzen Ursprungslandes der Indogermanen.

Einst herrschten die Dänen über die Ostsee, dann schufen norwegische Wikinger Staaten in der Normandie, in England und Sizilien; dann griff Schweden unter Gustaf Adolf und unter Karl XII. auf den Kontinent über. Heute ist das Reich Adolf Hitlers wieder in die Mission des frühgermanischen Königs- und Kaiserreiches eingetreten, nur in vertiefter, seiner selbst zutiefst bewußten Art. Der Wettstreit der Kräfte in einem dramatischen Prozeß hat zu einer Lösung dessen geführt, was vor tausend Jahren begonnen und zum Teil, mit einer anderen Blickrichtung, verwirklicht erschien. Ueber alle Zwistigkeiten der Vergangenheit hinweg soll hier gemeinsam eine Schicksalskameradschaft proklamiert werden, für die wir in diesen Jahren stets gekämpft haben. Es vereinigen sich in diesem Gedanken machtpolitische Notwendigkeiten (durch die Blockade Englands erzwungen), kulturelle Verbundenheit und charakterliche Verwandtschaft als äußere Zeichen eines gesamten Artwillens. Wir sind uns dieses Schicksalsweges bewußt, und wir hoffen, daß alle germanischen Völker diese geschichtliche Stunde so wie wir begreifen und gemeinsam mit uns das kommende neue Europa erbauen helfen."

Im Strom der fliehenden Arme

Fortsetzung von der 1. Seite

aus dem Bereich des Möglichen gerückt. In einer Stunde habe ich 60mal den Wagen angedreht und 60mal den Kontakt ausgeschaltet. Benzin war kostbar wie Blut. Während dieser 150 Kilometer Tarantella waren wir ununterbrochen mit einem Rad auf der Straße. Das andere schwebte irgendwo über der Böschung.

In beiden Richtungen auf der Straße Militärtransporte. Ich schätze die Masse der Militärzüge, die sich an uns vorbeiwälzten, auf 5—6 Divisionen. Seit Beginn des Nachmittags strömen aus allen Richtungen, auf allen Feldwegen und Pfaden neue Flüchtlinge herbei. Ein jammervoller Anblick. Pferdebespannte Bauernwagen, Ochsen- und Kuhgespanne, Handkarren, Fahrräder, Kinderwagen, Fußgänger, alles — rennet — rettet — flüchtet. Auf jeder Fuhre die gleiche Habe aufgetürmt: einige Bündel Heu und Stroh, ein Sack Mehl, Bettdecken, Stühle, Schränke, Kleiderballen, eine Kiste mit Hühnern und Kaninchen. Heiligenbilder, oft eine Ziege zum Melken oder ein Schwein zum Schlachten. Dazwischen Großmütter und Kindeskinder. Die Männer und Greise gingen zu Fuß. Auf Handkarren und Fahrrädern zogen und schoben die Flüchtlinge das unglaublichste Gepäck.

Wo sollen die Unglücklichen auf unserer Landstraße Platz finden? Der Weg ist bereits derart mit Militär und Flüchtlingen überfüllt, daß man kein Zweimarkstück auf die Erde legen könnte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kaiser von Annam ermordet

Rom, 9. Juli.

Wie der Rundfunksender Bagdad aus Bangkok meldet, ist der Kaiser von Annam, Bao Dai, ermordet worden.

Bao Dai wurde 1913 geboren und folgte 1925 seinem Vater Khai Dinh in der Regierung des in Französisch-Indochina gelegenen Kaiserreiches Annam.

Deutsche Zeitung in Straßburg

Straßburg, 9. Juli

Am Montag erschienen zum ersten Male nach der Befreiung des Elsaß in der alten deutschen Reichsstadt Straßburg die „Straßburger Neuesten Nachrichten". Die Zeitung wird in Zukunft nicht allein die langsam zurückkehrende Straßburger Bevölkerung von dem wirklichen Geschehen unterrichten, sondern wird auch den deutschen Soldaten als Nachrichtenblatt und Spiegel des elsässischen Lebens dienen.

Fliegeralarm nur 1 Minute lang

Berlin, 9. Juli.

Es wird zur Kenntnis gebracht, daß bei Fliegeralarm mit sofortiger Wirkung die Sirenen nicht mehr zwei Minuten, sondern nur eine Minute langertönen.

Diese zeitliche Verkürzung des Heultones ist aus militärischen Gründen notwendig. Hierbei kann es nun vorkommen, daß einzelne Volksgenossen infolge tiefen Schlafes oder wegen Gehörbehinderung den verkürzten Alarm während der Nacht nicht wahrnehmen. Der Luftschutzwart bzw. die Angehörigen der Hausgemeinschaft haben in gegenseitiger Unterstützung dafür zu sorgen, daß auch solche Volksgenossen rechtzeitig mitalarmiert werden.

Graf Ciano an der Maginot-Linie

Unterhaltung mit den Erstürmern von Fort Douaumont

Berlin, 9. Juli.

Der italienische Außenminister Graf Ciano, der auf Einladung der Reichsregierung gegenwärtig in Deutschland weilt und das westliche Operationsgebiet besucht, besichtigte in Begleitung von Botschafter Alfieri, dem Chef der politischen Abteilung des italienischen Außenministeriums, Botschafter Buti, dem Chef des Protokolls des italienischen Außenministeriums, Gesandten Geisser di Celesia, sowie dem Botschafter von Mackensen, dem Generalmajor Dittmar und dem Chef des Protokolls des Auswärtigen Amtes, Gesandten Freiherrn von Dörnberg, verschiedene Festungswerke der Maginot-Linie, um die besonders heftig gekämpft worden war.

Graf Ciano besuchte auch das Fort Douaumont bei Verdun. Hier ließ er sich durch den Erstürmer des Werkes, Generalleutnant Weissenberger, sowie durch Offiziere, die sich bei der Erstürmung ausgezeichnet hatten, eingehende Berichte über den Verlauf der Kampfhandlung erstatten und unterhielt sich mit Soldaten, die bei dem Sturm auf die Bunker ausgezeichnet worden waren.

Bei seiner Durchfahrt durch Metz bereitete die Zivilbevölkerung Graf Ciano spontane Kundgebungen. Im Operationsgebiet hatte sich die Nachricht vom Besuch des italienischen Außenministers unter den Frontsoldaten verbreitet und rief überall, wo die Autokolonne Graf Cianos durchkam, Kundgebungen der Begeisterung hervor.

*

Die Reise des italienischen Außenministers an die ehemalige Westfront bildete das Hauptthema der römischen Morgenpresse. In ausführlichen Berichten wird die Besichtigung der Maginot-Linie und der Befestigungen von Verdun geschildert und dabei betont, daß man bedenken müsse, wie Frankreich diese Befestigungen mit einem Mythos der Uneinnehmbarkeit umgeben habe, um sich darüber klar zu sein, welche Leistungen die deutsche Wehrmacht vollbracht habe, der es in kürzester Zeit gelungen sei, diese Befestigungen zu brechen. Auf diesen Schlachtfeldern, so schreibt „Popolo di Roma", sei das Schicksal des Kontinents endgültig entschieden worden, auch wenn der Krieg noch nicht zu Ende sei und der Hauptfeind noch geschlagen werden müsse. Hervorgehoben wird in den Schilderungen der außerordentlich herzliche Empfang, der dem Sendboten des Duce von der deutschen Bevölkerung von Metz und den vielen dort ansässigen Italienern bereitet wurde.

Wird Chamberlain ausgebootet?

Von unserem ständigen Vertreter

bö. **Kopenhagen**, 10. Juli.

In dem Bestreben, die Bevölkerung in Sicherheit zu wiegen, hat die englische Propaganda ein neues Schlagwort erfunden; Presse und Rundfunk rühmen England als die „stärkste Festung", die die Welt je gesehen habe.

United Preß meldet aus London, daß man in dortigen gutinformierten Kreisen des Parlaments der Überzeugung sei, daß Churchill in den nächsten Tagen an Lloyd George herantreten werde, um ihn ins Kabinett aufzunehmen. Man glaubt, daß Chamberlain daraus die Konsequenzen ziehen und die Regierung verlassen werde. Lloyd George hat bekanntlich mehrmals erklärt, daß er nur dann der Regierung beitreten werde, wenn Chamberlain ausscheide. Mit einem Austritt Chamberlains würde jedoch gleichzeitig die Frage des Vorsitzes der Konservativen Partei akut werden. Man nimmt an, daß Churchill dann diesen Posten für sich verlangen wird. Dabei dürfte er jedoch auf starken Widerstand innerhalb der Halifax-Gruppe stoßen, die immer noch den einflußreichsten Flügel gegenüber Duff Cooper und Eden darstellt. Die Konservativen fürchten offensichtlich, daß die Arbeiterpartei immer größeren Einfluß im Kabinett Churchill erlangt, der bereits versuchte, mit der Labour-Gruppe engere Beziehungen aufzunehmen.

Tatsachen gegen britische Lügen

Die englischen Flugzeugverluste seit dem Waffenstillstand mit Frankreich

Berlin, 9. Juli.

Seit dem 25. Juni morgens 1,35 Uhr herrscht zwischen Deutschland und Frankreich Waffenruhe. Seit diesem Tage hat also nur noch die britische Luftwaffe gekämpft, und es ist einmal ganz lehrreich, die Verlustziffern zu vergleichen, die sich seit dem deutsch-französischen Waffenstillstand ergeben haben. Nach den deutschen Wehrmachtberichten vom 25. Juni bis 8. Juli einschließlich hat die britische Luftwaffe insgesamt 110 Flugzeuge verloren, gegenüber denen 20 deutsche Flugzeuge als vermißt gemeldet worden sind.

Was macht nun die britische Propaganda aus diesem unanfechtbaren Tatbestand? Sie hat erkannt, daß hier mehr auf dem Spiele steht als der Verlust von Flugzeugen. Tatsächlich wird das Ansehen der ganzen britischen Wehrmacht in der Welt und mehr noch vor dem eigenen Volke aufs Schwerste gefährdet (denn bekanntlich hat der deutsche Rundfunk-Nachrichtendienst nirgends im Ausland ein treueres Publikum als in England). — Da man nun nicht mit nüchternen und wahren Tatsachen gegen diese Gefahr operieren kann, so lügt man eben nach altem Muster frisch drauflos. Als vor einigen Tagen der deutsche Wehrmachtbericht melden konnte, daß über dem Kanal allein 10 englische Jagdflugzeuge vom Typ Spitfire abgeschossen worden seien, bestritt der Londoner Nachrichtendienst das ebenso heftig wie rechtfertig und behauptete, daß die Engländer nur ein Jagdflugzeug verloren hätten. Und „dies ist das zweite Jagdflugzeug überhaupt, das bei der Verteidigung Großbritanniens seit Beginn des Krieges verloren gegangen ist." Sehr wortreich wird dann weiter behauptet, daß während dieser Zeit die Deutschen bei ihren Angriffen gegen England mit Sicherheit 112 Flugzeuge verloren hätten, und es heißt weiter, daß „die größere Geschicklichkeit und Initiative der britischen Piloten und die bessere Qualität ihrer Maschinen den deutschen Flugzeugen gegenüber von Anfang an klar ersichtlich" gewesen sei.

Der Londoner Nachrichtendienst bemüht sich vergebens, an der Propagandafront Schlachten zu gewinnen, während die Unterlegenheit der britischen Luftwaffe durch den deutschen Wehrmachtbericht mit nüchternen Zahlen täglich unter Beweis gestellt wird. Der Wunsch, dem eigenen Volk Mut zu machen, ist verständlich. Die dazu angewandten Propagandamittel sind schlecht, weil sie auf Lügen aufgebaut sind.

Verlag: Westfälische Tageszeitung G. m. b. H. Münster (Westf.). Verlagsleiter: Erich Frintrop (z. Zt. im Felde), i. V. Arthur Petsch. Hauptschriftleiter: Dr. Anton Elekhoff (z. Zt. im Felde); Stellvertreter Karl Kuhl. Verantwortliche Schriftleiter: Politik: Karl Kuhl; Politische Nachrichten und Vermischtes: Dr. Eugen Wagner; Bewegung und Provinz: Max Hiemisch (z. Zt. Wehrmacht), i. V. August Holweg; Volkstum, Kunst und Unterhaltung: Wilhelm Vernekohl; Stadtanzeiger: Peter Jurascheck; Kommunalpolitik: Otto Pfeffer (z. Zt. Wehrmacht); Sport: Alfred Strobel (z. Zt. Wehrmacht), i. V. Peter Jurascheck; Bezirksausgaben und Bildberichterstattung: Clemens Hülsbusch; Anzeigenleiter: Horst Enters (z. Zt. Wehrmacht), i. V. Heinz van de Löcht. Sämtlich in Münster. Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei.

Vielfaches Geheimnis

ROMAN VON FRANK F. BRAUN

(9. Fortsetzung.)

13. Kapitel

„Ihren Namen und die Anschrift, bitte", forderte er.

Die weibliche Stimme sagte: „Ich bin Frau Henriette Carlotti, Witwe; wir wohnen Nettelmannstraße 10. Vielleicht kennen Sie das Antiquitätengeschäft meines Sohnes Ludwig Carlotti?"

„In der Nettelmannstraße sind zahlreiche Antiquitätengeschäfte", sagte Kybander, „es ist möglich, ich werde es jedenfalls finden. Sie sagen, Sie fanden Ihren Sohn Ludwig heute morgen erschossen in seinem Laden?"

„Ich selber fand ihn nicht. Das Mädchen, das den kleinen Raum hinter dem Laden, sozusagen das Privatkontor meines Sohnes, in Ordnung bringen wollte, fand ihn. Er war tot."

„Sagte das Mädchen?"

„Ja, ich lief sofort hinunter und überzeugte mich." Ihre Stimme wurde brüchig. Er ist wirklich tot. Schon ganz steif und starr."

„Sie haben hoffentlich nichts verändert und nichts angerührt?"

„Gar nichts. Auch das Mädchen ist sofort nach der furchtbaren Entdeckung umgekehrt und hat nichts angefaßt."

„Sie wohnen im selben Haus?"

„Im Gartenhaus, jawohl, im ersten Stock."

„Und es handelt sich um Ihren Sohn Ludwig Carlotti?"

„Jawohl. Er wohnt unter mir im Erdgeschoß. Julia weiß noch gar nicht, daß er tot ist. Sie schläft noch. Ich will es ihr jetzt sagen."

„Julia ist vermutlich die Frau Ihres Sohnes?"

„Jawohl."

„Wie kommt es, daß sie um acht Uhr morgens noch nichts von dem Mord weiß. Es muß ihr doch aufgefallen sein, daß der Gatte aus dem Laden nicht nach Hause in die Wohnung kam?"

„Es hätte ihr auffallen können, mußte es aber nicht unbedingt, Herr Kommissar. Die beiden schlafen getrennt. Mein Sohn arbeitete oft spät abends noch im Laden. Er schrieb da unten an einem kunsthistorischen Werk. Manchmal saß er schon halbe Nächte dort. Es war verabredet, daß Julia ihn dann nicht erwartete und sich nicht um sein Kommen kümmerte."

„So", sagte Kybander, „dann ist es allerdings das beste, Sie bereiten Ihre Schwiegertochter schonend vor und nehmen uns das ab." Er zog seine Uhr. „Ich bin mit der Mordkommission in zwanzig Minuten dort. Sorgen Sie dafür, daß bis dahin niemand den Raum betritt oder gar den Toten anrührt. Der Laden bleibt geschlossen. Sonst noch etwas zu fragen, Frau Carlotti?"

„Nein", sagte Frau Henriette schluckend. Der Kommissar hörte das deutlich durch den Draht. Er wechselte mit dem Kriminalrat einen Blick. „Dann darf ich Sie unserer Anteilnahme versichern", schloß er. „Wir werden tun, was in unseren Kräften steht, Ihnen wenigstens die Genugtuung zu verschaffen, daß der Tod Ihres Sohnes nicht ungesühnt bleibt."

„Danke", sagte Frau Henriette förmlich.

*

Kybander hängte rasch an. Diese Szenen waren seiner Gutmütigkeit zuwider. Und außerdem war das so eine Sache, das Beileid auszusprechen, bevor der Fall klar lag. Er erinnerte sich, daß er einmal einer Ehefrau seine aufrichtige Teilnahme aussprach und sie zwei Tage später als die Mörderin ihres Mannes einlieferte. „Fahren Sie mit, Herr Kriminalrat?" fragte er.

Herr von Karmin schüttelte den Kopf. „Viele Köche verderben den Brei. Ich kann mich ja auf Sie verlassen, Kybander. Kommen Sie bitte gleich nachher zu mir und berichten Sie mir."

„Jawohl", sagte Kybander. Er sah seinen Kriminalrat an. Sie arbeiteten seit vielen Jahren zusammen und verstanden sich gut. „Ist etwas, Herr Kriminalrat?" forschte er. Herr von Karmin schien ihm nachdenklich und auf sonderbare Art verstört. „Kannten Sie etwa Ludwig Carlotti?"

„Nein", sagte Herr von Karmin und schüttelte auch noch den Kopf, heftig blaue Wolken aus seiner Zigarre zur Decke schickend, „nein, keineswegs, aber es berührte mich merkwürdig. Vor fünf Minuten sprach ich mit Ihrem jungen Freund Henke, und er wünschte sich so sehr einen Mord. Ich schickte ihn weg und öffnete die Tür zu Ihnen, da hoben Sie den Hörer ab und — erfahren den Mord." Er lächelte ein wenig, es war mehr eine seelische Verlegenheit. „Nun nehmen Sie wenigstens Henke mit, nicht wahr?"

„Ja", sagte der Kommissar, „das wollte ich." Er nahm den Hörer ab und besprach einiges mit der Zentrale. Dann öffnete er die Schranktür, nahm seinen grauen Staubmantel heraus und setzte den Hut auf.

Fünf Minuten später saß er im ersten der zwei Wagen, die den Hof des Polizeipräsidiums in rascher Fahrt dem Westen der Stadt zu verließen. Dr. Zulewski, der Polizeiarzt, saß bei ihm und der Assistent Henke. Die Beamten der Mordkommission und der Photograph folgten mit den Apparaten im zweiten Wagen in kurzem Abstand nach.

Im Erdgeschoß des Hauses Nettelmannstraße 10 hatte nur Ludwig Carlotti seinen Laden. Die Wagen hielten und Kommissar Kybander betrat, gefolgt von seinen Beamten, das Haus. Er durchschritt den Torweg, denn der Laden war noch nicht geöffnet, die Rolläden waren heruntergelassen. Auf dem Hof erwartete ihn Frau Henriette Carlotti, neben ihr stand Julia.

„Ich hörte Sie vorfahren", sagte die Mutter. „Dies ist meine Schwiegertochter, meines Sohnes Frau. Wir waren bei ihm drin." Ihre Handbewegung zur offenstehenden Hintertür deutete an, was sie meinte. „Aber wir haben nichts angerührt."

Kybander verbeugte sich vor Julia. Dann betrat er den Laden.

14. Kapitel

Das elektrische Licht brannte. Als er die Tür hinter sich schloß, fiel von keiner Stelle mehr Tageslicht ein. Henke war ihm auf seinen Wink gefolgt. Die anderen Herren warteten noch. Kybander stand still und sah sich um.

„Zweifellos tot", sagte er nach einem kurzen Blick auf den zusammengesunkenen Mann im Schreibtischstuhl. „Dr. Zulewski braucht sich nicht zu beeilen."

„Erschossen, nicht wahr? Da an der Seite ist die Kugel in den Hals gedrungen. Eine große Wunde. Ob er verblutet ist oder ob die Kugel ihm das Genick brach, als sie die Halswirbel traf? Ich glaube das letzte, denn da ist nicht viel Blut auf Kragen und Hemd."

„Ja", sagte Kybander. „Er muß schon lange tot sein. Man erkennt bereits die Leichenflecke. Wird wohl mitten in der Nacht passiert sein." Er wandte sich um. „Fenster in Ordnung. Kein Einbruch. Es sieht auch nicht so aus, als ob etwas gestohlen worden sei. Da liegt eine Perlenkette auf dem Tisch. Sieht aus, als ob sie echt wäre." Er trat näher heran.

„Wahrhaftig", sagte er, „sie ist echt. Ein sehr schönes Stück. Raubmord also bestimmt nicht, denn um diese Kette wäre keiner herumgegangen." Er sprach und wies auf, rührte aber immer noch nichts an. „Ludwig Carlotti dürfte von seinem Mörder überrascht worden sein", fuhr er fort. „Sehen Sie mal, Henke, er hat sich da eine Buddhafigur auf den Schreibtisch gestellt und war offenbar in der Betrachtung versunken, als man ihn überfiel."

„Überfallen wurde er, glauben Sie, Herr Kommissar?" Henke riß die Augen auf.

„Klammern Sie sich nicht an das Wort", sagte Kybander unwillig. „Sehen Sie sich die Tür an. Ist sie erbrochen, ist das Schloß beschädigt? Nein, nicht wahr? Also war sie nicht abgeschlossen. Es ist demnach anzunehmen, daß Ludwig Carlotti jemand erwartete. Vielleicht war dieser Jemand der Mörder. Es hat keinen Kampf gegeben. Carlotti sitzt noch in seinem Stuhl, er ist nicht einmal aufgestanden, als der Besucher hereinkam. Was könnte man daraus schließen, Henke?"

„Daß die beiden sich gut kannten, vielleicht verabredet waren."

„Richtig. Dann muß der Mord aber doch wohl schon gestern abend erfolgt sein. Mitten in der Nacht wird Ludwig Carlotti hier niemand mehr empfangen haben."

Kybander ging durch das Zimmer. Er stieß den Vorhang, der den Raum vom eigentlichen Laden abteilte, zurück. „Ziehen Sie doch einmal vorn die Jalousien hoch", bat er. Henke lief, den Auftrag auszuführen. Ratternd und rasselnd gingen die Eisenbleche hoch. Jemand rief laut, aber heiser krächzend: „Julia, ich liebe dich!"

Kybander erschrak nicht. Er hatte den Papagei schon bemerkt. Er trat an den Ständer heran. Asmus begrüßte oder wehrte ihn ab mit knallenden Flügelschlägen.

„Schade, daß du nicht ein paar Sätze sprechen kannst", sagte der Kommissar. „Du warst sicherlich Augenzeuge und könntest uns sonst alles berichten."

„Asmus!" rief der Papagei.

Kybander nickte. „Asmus heißt du also. Aber das nützt wenig, Asmus." Er wandte sich ab. Henke kam wieder heran, stark beeindruckt von den Dingen, die dieser Laden barg. Kybander betrachtete sinnend den toten Mann. Dann sah er den geöffneten Schrank mit der Buddhafigur an. Bestand da ein Zusammenhang? Wenn man jemand erwartet, beschäftigt man sich häufig mit dem, was man mit dem Besuch bereden oder erledigen will. Erwartete Ludwig Carlotti einen Käufer für das Buddhaschränkchen? Stand deshalb diese Figur auf dem Tisch?

Er berührte behutsam Ludwig Carlottis Hand. Die Finger waren bereits steif.

*

Entweder lag der Mord also gut zwölf Stunden zurück oder Ludwig Carlotti war zuckerkrank, daß die Leichenstarre deswegen eher eingetreten war. Das würde sich feststellen lassen.

Das Gesicht des Toten war nicht entstellt. So etwa mochte Carlotti auch im Leben ausgesehen haben. Es hatte ein wenig Farbe verloren, aber es wies keine Züge des Grauens oder Entsetzens auf. Der Tod müßte ihn überrascht haben. Um sein Kinn und auf der Oberlippe sproßten stärker und dunkler die Barttoppeln. Der Kopf lag schräg nach rechts und war in einer Lage erstarrt, die der Lebende nicht lange hätte aushalten können. Kybanders rasche Augen überprüften alles.

Er betrachtete die Schußwunde. Sie war groß, sah eher aus wie die Verletzung eines Ausschusses. Aber im Genick war keine Wunde feststellbar; er konnte nicht von hinten erschossen worden sein.

„Sonderbar", sagte Kybander.

„Was denn, Herr Kommissar?"

„Die Wunde ist so groß . . "; er brach ab. „Aber das muß ein Irrtum sein. Ich wollte sagen: an dieser Wunde ist er gar nicht gestorben. Das ist nur ein Streifschuß." Er gab sich einen Ruck. „Rufen Sie Dr. Zulewski herein. Die anderen bitte ich noch zu warten.

Der Arzt kam sofort. „Sie machen die Sache reichlich geheimnisvoll, Kybander", sagte er grollend. Kybander beschwichtigte ihn. „Gar nicht, Doktor, aber ich habe es erlebt, daß sämtliche Spuren verwischt waren, wenn wir alle gemeinsam irgendwo eindrangen. Ich sehe mich nur vor." Er nahm ihn beiseite. „Ist der Mann an dieser Halsverletzung gestorben? Bitte, stellen Sie das fest, wenn es möglich ist."

„Eine Schußwunde", sagte der Arzt.

Kybander nickte zustimmend. „Ja, aber eine etwas merkwürdige, finden Sie nicht?"

Zulewski antwortete nicht. Er untersuchte die Leiche genau. Er entblößte sogar Carlottis Oberkörper. Henke half ihm. Dann richtete er sich auf. Er sah den Kommissar fest an. „Sie haben recht", sagte er. „Der Mann ist nicht an dieser Halswunde gestorben. Es handelt sich um eine große, aber keineswegs lebensgefährliche Verletzung. Die Kugel steckt übrigens. Und auch das ist eigenartig. Sie steckt quer in der Wunde, Kybander!"

„Was sagen Sie, quer?"

„Überzeugen Sie sich, wenn Sie wollen. Ein Querschläger, sagten wir früher im Felde. Die Kugel hat Ludwig Carlotti

Vulkaninsel Martinique

Frankreichs Gold ruht auf Lavaschutt — Der Mont Pelée, ein gefährlicher Bursche

Englische Kriegsschiffe sind vor der französischen Insel Martinique zur Blockade aufgefahren, um die dort untergebrachten französischen Goldvorräte zu beschlagnahmen.

Christoph Columbus stieß im Jahre 1493 bei seinen westindischen Entdeckungsreisen auf eine Insel, die fast 65 Kilometer lang war und die eine Fläche von fast 1000 Quadratkilometern bedeckte. Das Eiland bestand aus hochgetürmtem vulkanischen Gestein; es war öde und leer, und deshalb segelte er daran vorbei und hielt es für unnötig, hier als Eroberer aufzutreten. Die Insel lag noch fast anderthalb Jahrhunderte einsam im Kranz der Kleinen Antillen, bis französische Kolonisten von den Nachbarinseln herüber kamen und sich im Jahre 1642 dort festsetzten. Sie gaben ihrer neuen Heimat den Namen Martinique. Es stellte sich schnell heraus, daß die Insel von dem eingeborenen Volksstamm der Karaiben bewohnt war; die Lösung der Besitzfrage wurde unverzüglich nach den Kolonisationsmethoden der damaligen Zeit radikal herbeigeführt; die Einwanderer schlugen so lange drauflos, bis der letzte Karaibe seine Seele ausgehaucht hatte. Zwanzig Jahre später erschien Monsieur Colbert im Auftrag der französischen Regierung auf Martinique, kaufte das Land für 60 000 Goldstücke und nahm es in den Besitz des Staates. Das paßte aber den Holländern nicht; der Admiral de Ruyter kam 1672 mit einer Flotte angebraust und verschoß seine ganze Munition; es gelang ihm aber nicht, Martinique zu erobern. Im Jahre 1693 erschienen die Engländer vor der Insel, landeten eine starke Streitmacht und erklärten, daß Martinique von jetzt ab englisches Eigentum sei. Sie stießen auf eine heftige Gegenwehr, bezogen sehr viel Prügel und schifften sich deshalb in überstürztem Tempo wieder ein. Die Angriffe wurden aber



Die Insel Martinique, die zweitgrößte Insel der Mittelamerika vorgelagerten kleinen Antillen und wichtigste französische Besitzung in Westindien, wurde zum Schauplatz des neuesten Piratenstreiches der Britenflotte.

immer von neuem unternommen. Erst im Pariser Frieden von 1814 wurde endgültig anerkannt, daß die Insel zu Frankreich gehört.

Heute ist Martinique ein Land von großer wirtschaftlicher Bedeutung. Die Blüte begann, als am Anfang des achtzehnten Jahrhunderts umfangreiche Kaffeeplantagen angelegt wurden. Das wichtigste Anbau- und Ausfuhrerzeugnis wurde jedoch bald der Zucker, der das Wirtschaftsleben beherrschte, während der Kaffeeanbau die vielfachen Krisen nicht überstanden hat und bedeutungslos geworden ist. An die Stelle des Kaffees trat ferner die Herstellung von Rum, der Kakaoanbau und die Holzgewinnung. Es ist seltsam, aber eine Tatsache, daß Martinique heute dichter bevölkert ist als die wichtigsten Industriegebiete Europas. Bei insgesamt 230 000 Einwohnern kommt auf einen Quadratkilometer die Zahl von 232 heraus, die nicht einmal vom rheinisch-westfälischen Industriegebiet erreicht wird. Neben einer weißen Oberschicht von 10 000 Franzosen leben auf Martinique 200 000 Neger und Mulatten und 20 000 Inder und Chinesen. Der Außenhandel ergab in den letzten Jahren eine Gesamtsumme von 550 Millionen Francs. Rum, Zucker und Kakao wurden nach Europa exportiert, während Metalle, Fette und Chemikalien aus Frankreich zur Einfuhr kamen.

Die Hauptstadt Martiniques ist Port de France mit 30 000 Einwohnern. Dann folgen Lamentine und François, die beide knapp die Zehntausend-Grenze überschreiten. Die Hafenstadt St. Pierre ging im Jahre 1902 mit allen ihren 40 000 Einwohnern bei einem Vulkanausbruch zugrunde. Auf den Trümmern entstand zwar eine neue Stadt, aber die Zahl der Zuwanderer ist kaum auf 5000 angestiegen. Die Erdbebengefahr liegt wie ein Alpdruck auf Martinique. Bis auf geringfügige Strecken im Süden und Südosten, wo tertiärer Kalkstein zutage tritt, besteht die ganze Insel aus vulkanischen Aufschüttungen, die sich im Norden am Mont Pelée bis zur Höhe von 1350 Metern erheben. An der Westseite greift die große und tiefe Bucht von Fort de France in den Inselkörper ein und bildet den besten Naturhafen, den die Kleinen Antillen besitzen.

Der Vulkan Mont Pelée, der schon 1762 und 1851 verheerende Feuer- und Lavaströme ausstieß, führte auch im Jahre 1902 eine der grauenhaftesten Naturkatastrophen der Weltgeschichte herbei. Anfang April wurde der Berg plötzlich unruhig; weiße Dampfwolken stiegen auf, und flüssige Lava bahnte sich einen Weg herab zum Meer. Der zuständige Gouverneur ließ eine Kommission von Sachverständigen kommen; sie untersuchten den Mont Pelée und erklärten, daß von einer unmittelbaren Gefahr keine Rede sein könne. Die Unruhe des Berges nahm ständig zu, und immer neue Schlammfluten brachen aus dem Innern der Erde hervor. Am Morgen des Himmelfahrtstages, am 8. Mai, waren die Straßen der Stadt voll von Menschen. Alle blickten ängstlich hinüber zum Mont Pelée, der sich wie ein drohender Feind aufreckte. Gegen 8 Uhr schoß eine ungeheure Wolke aus dem Krater hervor, von gewaltigen Donnerschlägen begleitet und von Blitzen durchzuckt. Mit rasender Geschwindigkeit senkte sich die Wolke herunter, jagte über den Erdboden dahin, erreichte innerhalb weniger Minuten die Stadt und weihte sie dem Untergang. Als sich einige Stunden später die glühenden Gas- und Staubwellen zu verziehen begannen, blieb ein brennender und rauchender Schutthaufen zurück. Die eben noch blühende Stadt St. Pierre war nicht mehr. Sämtliche Häuser waren verbrannt, und über einem Gebiet von 60 Quadratkilometern lag eine meterhohe Aschenschicht. Überall in den Resten der Häuser und in den Straßen lagen haufenweise die Toten. Der Hafen war ein einziges Feuermeer, sämtliche Schiffe standen in Flammen. 40 000 Einwohner waren tot, und nur zwei armselige Menschen überlebten die Katastrophe. Die alte Stadt St. Pierre ist ausgelöscht und verschwunden, aber auch über den neuen Häusern und Straßen steht noch immer wie ein hämisch drohender Folterknecht der Mont Pelée, der Schrecken von Martinique.

Im Delirium

Die Zeichen der Verblödung des englischen Geistes häufen sich je mehr, desto näher nach der Auffassung der Londoner Plutokraten der Tag heranrückt, an dem der Sturm der Vergeltung über die britische Pirateninsel hereinbrechen soll. Von den Schreckbildern des Verfolgungswahns gepeinigt, bringt die englische Regierung dann solche Abwehrmaßnahmen hervor, wie die, daß zwecks Verhinderung der Kapitalflucht der Export von Sammlerbriefmarken verboten wird, daß aus Angst vor evtl. Aktionen der „fünften Kolonne" kein Ausländer mehr — und ein Engländer nur bei polizeilicher Sondererlaubnis — im Besitz von geographischen Landkarten bleiben darf, daß die sehr ehrenswerten Unterhäusler und Oberhäusler sich zwecks höchst persönlicher Verteidigung ihres Parlaments zu einem eigenen Verteidigungskorps zusammenschließen sollen und daß den Kindern bei schwerster Strafe untersagt wird, Papierdrachen und Ballons aufsteigen zu lassen. Wirklich, es ist aller Anerkennung wert, was die plutokratischen Machthaber zur Verteidigung der „Festung England" unternehmen. Aber wir wollen ihnen noch einen guten Tip gegen, um die Passivität dieser Maßnahmen gleich in eine siegreiche Aktivität zu verwandeln. Wie wäre es beispielsweise, wenn man den Kindern, die nun ihren gefährlichen Papierdrachen — gefährlich wegen der Signale für die deutschen Fallschirmjäger — entbehren müssen, stattdessen die jahrmarktüblichen Klappern und Knarren in die Hand drücken würde? Der furchterregende Lärm, den ein so ausgerüstetes Bataillon von jungen Leuten erzeugen könnte, würde bestimmt so belustigend auf die bösen deutschen Angreifer wirken, daß sie vor Lachen nicht weiterkämen.

Stimmen zum Tage

„Ein Vergleich der beiden politischen Systeme, die zum Wettstreit in Europa angetreten sind, ist ungemein eindrucksvoll und lehrreich: Auf der einen Seite die Entente cordiale, die sich zuerst anmaßte, der Welt ihre Gesetze zu diktieren und dann elend im Brudermord zugrunde ging. Auf der anderen Seite die Achse Berlin—Rom, die ihre granitene Festigkeit im Kriege erprobt und ihre Solidarität in dem gemeinsamen Willen der beiden großen Nationen besiegelte, Europa einen gerechten Frieden zu geben." („Tribuna".)

*

„England betrachtet unser Land als eine Kolonie. Deshalb behandelt uns England, wie es die Buren behandelt hat. Dadurch hat es die Verachtung der ganzen Welt wieder auf sich gelenkt. Wir hatten die englische Schändlichkeit vergessen. Wie unrecht haben wir gehabt! England will nicht untergehen, so sagte der Londoner Rundfunk. Aber um seine Existenz zu retten, verfällt England auf seltsame Mittel, und das in einer Welt von Arbeitern, die längst erkannt haben, daß die Kraft der Arme mehr wert ist als Goldklumpen!" („Le Petit Dauphinois".)

*

„Es ist noch zu früh, um zu versuchen, die letzten Ergebnisse der Schlacht bei Oran vorauszusehen, in der enge Verbündete von vor wenigen Tagen sich wie Todfeinde gegenseitig angriffen. Die nächsten Wochen werden zeigen, ob dieses Gefecht nicht auch eine ausschlaggebende Wirkung auf den Lauf der europäischen Geschichte haben wird." („North China Star", Peking.)

England schreit nach Oel

Tanks und Tanker unter Bomben und Torpedos

In den Heeresberichten der letzten Zeit sind verschiedene englische Orte (Bristol, Hull, Southampton, Themsemündung, Billingham usw.) genannt, in deren Nähe Tank- und Ölanlagen bombardiert wurden.

Die englische Ölversorgung ist nach wie vor eine der schwächsten Punkte der englischen Rüstung. Den ersten schweren Schlag erhielt sie durch die Sperrung des Mittelmeeres. Dadurch fielen die Öllieferungen aus Rumänien ganz aus, und die aus dem Irak, Iran und Indien mußten den Umweg ums Kap machen. Der zweite Schlag war die Inbesitznahme der französischen Kanalküste. Denn durch den Kanal muß normalerweise mehr als die Hälfte des Öls, um zu den großen Tank- und Raffinerieanlagen bei Southampton und an die Themsemündung zu gelangen. Wenn im Kanal immer noch Schiffsverkehr ist, so deswegen, weil die Engländer um jeden Preis einen großen Teil ihres Öls in diese Anlagen bringen müssen. Der dritte Schlag sind die fortwährenden Angriffe unserer Luftwaffe. Was ein Angriff auf die Tankanlagen an der Themsemündung bedeutet, geht daraus hervor, daß hier elf Verarbeitungswerke für etwa 1,6 bis 2 Mill. Tonnen liegen und Tanklager für noch größere Mengen. Täglich kommen hier im Frieden etwa fünf bis sechs Tankschiffe an.

England hat nicht die Wahl, diese Anlagen zu benutzen oder nicht. Es muß hier raffinieren, weil die übrigen Anlagen an der Westküste oder in Schottland bei weitem nicht ausreichen. Es würden auch Tankanlagen und vor allem Kesselwagen fehlen, wollte man das Öl etwa in großen Mengen an der Westküste löschen und von dort zu den Raffinerien an der Themse bringen. Auch die weite Umleitung um Nordengland würde nichts nutzen, weil überall U-Boote lauern und die durch Bomber, U- und Schnellboote gleicherweise gefährdete Themsemündung doch nicht vermieden werden kann. England versucht deshalb, möglichst viel Öl in Übersee raffinieren zu lassen. Die widerrechtliche Inbesitznahme der holländischen Inseln Aruba und Curacao mit ihren großen Raffinerien spricht dafür.

Aber der Erfolg scheint im ganzen gering zu sein. So wird die Fahrt der Tankdampfer durch den Kanal fast zu einem Spießrutenlaufen. Die 32 000 Tonnen, die unsere Schnellboote kürzlich in einer Nacht im Kanal versenkten, dürften hauptsächlich Tanker gewesen sein. Die Anlagen von Bristol, die kürzlich ebenfalls bombardiert wurden, verarbeiten etwa 2 Mill. Tonnen. Hier wurde u. a. persisches und indisches Öl raffiniert. Hull hat eine kleine Anlage von 45 000 Tonnen, aber große Tankanlagen. Billingham ist die Kohleverflüssigungsanlage der J. C. J. mit 150 000 Tonnen. Southampton hat eine Raffinerie für 550 000 Tonnen und große Tankanlagen.

Französischer Totalitarismus

Oder die launische Marianne — Jetzt will Frankreich Verfassungsänderung

Mit dem Temperament, das dem französischen Volke eigen ist, wird gegenwärtig von der Regierung Pétain eine Verfassungsänderung angestrebt, von der im Laufe der nächsten Zeit wohl noch mehreres zu sagen sein wird. Das ist die positive Seite der Erfahrungen, die sich aus einer langjährigen plutokratisch-parlamentarischen Mißwirtschaft und einem ebenso plötzlichen wie gigantischen Zusammenbruch ergeben haben. Doch gibt es Dinge, die selbst einem Volk so zur Natur werden können, daß es sie überhaupt nicht mehr bemerkt. Hierzu gehört jene Improvisierungsfreude, die jedem Franzosen von altersher im Blut steckt und die eine Folgeerscheinung seines Temperamentes ist. Dieses ständige Improvisieren, das Frankreich schon manche moralische, politische und selbst militärische Niederlage eingebracht hat, bildet die negative Seite, die sich bei den gegenwärtigen Bestrebungen um eine Verfassungsreform leider ebenfalls geltend macht.

Nicht nur Ausländer, sondern sogar Franzosen haben Frankreich oft mit einer launischen Frau verglichen. Das gilt besonders für das politische Frankreich, denn die politischen und weltanschaulichen Ansichten des französischen Volkes vegetieren nur an der Oberfläche. Sie sind wie schwache Grashalme: ein heftiger Windstoß kann sie stürzen, ohne daß damit schon sichergestellt wäre, daß sie sich nicht wieder aufrichten. Diese Tatsache darf man nicht aus dem Auge verlieren, wenn man jetzt häufig aus dem besiegten Frankreich von „Reform- und Wiederaufrichtungsbestrebungen" berichten hört. Man muß es natürlich als ein Politikum besonderer Art betrachten, wenn maßgebende französische Stellen heute im Zusammenhang mit ihren Reformplänen von einer künftigen Angleichung eines noch nicht umrissenen neuen französischen Regimes an die politischen Verhältnisse in autoritären Staaten sprechen.

Wohl versucht Frankreichs stellvertretender Ministerpräsident Pierre Laval seinen Reformabsichten einige Popularität zu verschaffen, aber diese Absichten sind — soweit er sie bisher öffentlich geäußert hat — doch noch sehr verschwommen, und man weiß nicht, ob sie auch nur auf dem Papier überhaupt schon eine abgerundete Form angenommen haben. Aber selbst in einem solchen Falle ist zu bedenken, daß auch nach schicksalsschweren Schlägen ein wohlfundiertes, völlig neues Regime nicht über Nacht entstehen kann. Es muß mehr sein als nur eine geistige Improvisation, die in den Köpfen einer augenblicklich führenden Schicht ausgeklügelt worden ist.

Der gewaltige Unterschied aber, der jeden Versuch eines Vergleiches zwischen dem, was die französische Regierung anstrebt, und dem, was in Deutschland oder Italien besteht, hinfällig werden läßt, ist der Umstand, daß in der Führung der Achsenmächte Nationalsozialismus und Faschismus wohlgereift waren, und daß das deutsche und das italienische Volk an den Tagen der Machtübernahme selbst für Nationalsozialismus und für Faschismus reif gewesen sind. Eine solche Behauptung heute vom französischen Volk aufstellen zu wollen, wäre ein Unding. Das Temperament des französischen Volkes schreit heute zweifellos nach etwas Neuem, doch dieser Schrei ist auch in der Vergangenheit schon oft ausgestoßen worden, ohne daß der nötige Reifegrad erreicht gewesen wäre. Man kann eines alten Zustandes überdrüssig sein, ohne daß damit gesagt ist, daß man sich bereits für einen bestimmten neuen entschieden hat. Das scheint beim französischen Volk heute der Fall zu sein. Im übrigen wäre es auch verwunderlich, wenn unser Nachbarvolk, dem viele Jahre hindurch die tollsten Greuelmärchen über den Totalitarismus erzählt worden sind und das diese Märchen kritiklos hingenommen und geglaubt hat, plötzlich tiefes Verständnis für eben diese totalitäre Weltanschauung haben würde. Es empfiehlt sich daher, die weitere Entwicklung dieser Reformbestrebungen vorerst abzuwarten und dann das neue Regime Frankreichs am Werk zu sehen. Es wäre wohl auch allzu einfach, wenn ein Volk völlig sinnlos in einen Krieg hineinstürzen und nach einer Niederlage die Folgen dieses schweren Fehlers mit einem einfachen Regimewechsel wieder wettmachen könnte.

Türkisches Erwachen

Langsame Ernüchterung und Besinnung in Ankara — Wandlungen vor Toresschluß

Instanbul, Anfang Juli 1940.

Am 26. Juni hat der türkische Ministerpräsident Refik Saydam dem immer stärker gewordenen Drängen der Kammer nachgegeben und in kurzen Sätzen öffentlich erklärt, der Eintritt Italiens in den Krieg habe keine Aenderung der türkischen Haltung bewirkt, womit klar gesagt war, daß der wesentlichste Teil des berühmten Dreier-Paktes von Ankara nicht in Kraft gesetzt wird. Als der Pakt am 19. Oktober 1939 unterzeichnet wurde, war es der Stolz der Türkei, nicht etwa von den damals noch als mächtig angesehenen Westmächten einseitig garantiert zu werden, wie etwa Rumänien und Griechenland. Die Türkei hatte sich innerhalb ihres politischen Umkreises, der nach ihrem Dafürhalten von Ungarn bis zum Suezkanal reicht, daran gewöhnt, sich in der Rolle einer Großmacht zu fühlen, die ihrerseits befähigt ist, anderen Großmächten gleichwertige Garantien zu bieten. Noch vor kurzem schrieb ein maßgebender türkischer Abgeordneter und Leitartikler, die geographische Lage, der Stand der Rüstungen und die Allianzen hätten der Türkei den Rang einer europäischen Großmacht verschafft. Heute ist weder von einseitigen noch von gegenseitigen Hilfeleistungen mehr die Rede. Die Türkei hat nach Auffassung ihrer zuständigen Kreise den Alliierten durch „nichtkriegführendes Verhalten" einen größeren Dienst erwiesen, als sie es durch aktives Eingreifen in den Krieg hätte tun können. Im übrigen hat die Türkei auch gar keine Möglichkeit mehr gehabt, ihren Verbündeten tatsächliche Hilfe zu bringen, nachdem einerseits der Zusammenbruch Frankreichs offenkundig war und andererseits sowohl die Balkanpakt-Staaten, wie auch die Nachbarn Iran und Afghanistan in Ankara erklärten, sie dächten nicht daran, aus dem Kriegseintritt Italiens irgendwelche Konsequenzen zu ziehen. Die Botschafter Englands und Frankreichs in Ankara hatten sich die Sache natürlich anders vorgestellt. Mit verbissener Wut haben sich diese Diplomaten in den Tagen nach dem 10. Juni dafür eingesetzt, um wenigstens einen formellen Beitritt der Türkei zur plutokratischen Front zu erzielen. Sie haben förmlich um eine Kriegserklärung, ja, wenigstens um den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Italien und Deutschland gefleht. Ein kleiner diplomatischer Erfolg sollte noch herausgeschunden werden, um ihn in der weltbekannten Notlage propagandistisch zu verwerten.

In letzter Stunde haben jedoch die gesammelten Beispiele Polens, Finnlands, Norwegens, Hollands und Belgiens schwerer gewogen als englisch-französische Bitten und Drohungen. Diese Wandlung ist nun keineswegs in den Köpfen und Herzen der türkischen Tagespolitiker entstanden, die seit mehr als einem Jahr das Spiel der Westmächte mitmachten. Von einem Außenminister, der von jeher den westlichen Demokratien freundlich zugetan war, von einem Justizminister, bei dem jahrelange Botschaftertätigkeit in Paris und London die Formung seines Weltbildes bewirkt haben, konnte man solches nicht erwarten, — um nur die beiden im Kabinett führenden „Interventionisten" zu nennen. Maßgebend war der nüchterne Verstand des Staatspräsidenten Ismet Inönü, und die sachliche, berufliche Erkenntnis der ihm nahestehenden führenden Militärs über die erste Militärmacht der Welt: Deutschland! Die alles bisher Dagewesene in Schatten stellenden militärischen Siege des nationalsozialistischen Deutschland haben die Türkei in der letzten, entscheidenden Stunde zur Besinnung gebracht. Die Türkei hat sich damit selbst den größten Dienst erwiesen.

Der Wille des türkischen Volkes und der reale Sinn des Staatspräsidenten und seiner militärischen Führer gaben also den Ausschlag, dem sich die Regierung anpassen mußte. Die Botschafter Englands und Frankreichs aber bestanden bis zuletzt auf ihrem Schein, der ihre eigenen und des türkischen Außenministers Unterschriften trug. Da sich der Türke aber traditionsgemäß gerne auf Formulierungen beruft und seine Treue zum gegebenen Wort geschichtlich bewiesen ist, so mußte ein honoriger Weg gefunden werden, um aus der von der Nation als sinnlos und gefahrvoll empfundenen Verpflichtung herauszukommen. Den Weg wies das Zusatzprotokoll des Paktes von Ankara, das die Türkei von Handlungen entbindet, die sie in einen bewaffneten Konflikt mit der UdSSR bringen können. Daß dieses Protokoll vom türkischen Ministerpräsidenten in seiner Erklärung vom 26. Juni ausdrücklich als Begründung für die Beibehaltung der „Nichtkriegführung" zitiert wurde, ist von hervorragender Bedeutung. Die Türkei erkennt damit die Rolle an, die ihr als Hüterin des Eingangs zum Schwarzen Meer zukommt. Sie erkennt weiter an, daß ein aktives Zusammengehen mit den Westmächten, besser gesagt mit England, nicht nur einen Konflikt mit den Achsenmächten zur Folge haben, sondern auch die UdSSR auf den Plan rufen mußte.

Der Beschluß der Türkei hat rückhaltlosen Beifall im Volk gefunden. Ein Aufatmen ist durch das Land gegangen. Die verstärkten militärischen Lasten, die sich aus der delikaten geopolitischen Lage der Türkei ergeben, werden williger getragen, weil man heute weiß, daß sie wirklich nur der Verteidigungsbereitschaft dienen. Mit vollkommener Ruhe konnte die Türkei nun auch der Liquidierung der bessarabischen Frage zusehen. Die Waffenstreckung des belgischen Königs war in der türkischen Presse noch als „Verrat" gebrandmarkt worden, in Befolgung alliierter Stichworte. Das Nachgeben des rumänischen Königs vor der sowjetrussischen Forderung wird bereits als kluge, staatsmännische Tat bezeichnet. Vor einem Monat noch haben maßgebende türkische Leitartikler den bewaffneten Zusammenschluß aller Neutralen und Nichtkriegführenden zu einem Offensivbündnis gepredigt, vor allem zugunsten der Erhaltung des status quo auf dem Balkan. Es war gesagt worden, die Türkei sei der stärkste Schutzwall für die übrigen Balkanstaaten, die Auffangstellung, auf die sich die von übermächtigen Gegnern überrannten verbündeten Balkanarmeen zurückziehen könnten. Heute zollt die türkische Presse dem rumänischen Nachgeben Beifall! Stärker kann die Wandlung nicht unterstrichen werden, die sich in der außenpolitischen Linienführung der Türkei vollzogen hat.

Niederländisch-vlämische Dichtung

Von Hans Sturm

Die neuere vlämische Dichtung war noch vor dreißig Jahren für uns ein ungehobener Schatz. Erst als im Weltkriege die Provinzen Flandern und Brabant von unseren Truppen besetzt wurden, erinnerte man sich wieder, daß die niederländisch-vlämische Sprache einer früheren Entwicklungsstufe unserer neudeutschen Sprache entstammt. Als das Mittelhochdeutsche reformiert wurde, machten die in den Niederlanden, Flandern und Brabant wohnenden Stämme diese Neuerung nicht mit, und ihre Sprache, besser gesagt ihre Mundart, entwickelte sich nur sehr weng weiter. Seitdem unterscheiden sich diese Sprachen im volkstümlichen Idiom, aber Deutsch, Holländisch und Vlämisch haben im Grunde einen Sprachenstamm, der nicht nur eine überraschende Gleichheit der künstlerischen Ausdrucksweise, sondern auch des gesamten Denkens und Fühlens bedingt. Ueber die Bedeutung der Vlamen als Baukünstler im 14. bis 16. Jahrhundert und als Maler im 15. bis 17. Jahrhundert wurde ihre Dichtung fast übersehen. Einer der ersten Deutschen, die wieder auf dieses wertvolle Volksgut hingewiesen haben, war Hoffmann von Fallersleben, der Dichter unseres Deutschlandliedes; ihm hat denn auch der vlämische Dichter Haller von Ziegesar bei der Enthüllung des Hoffmann-Denksteins auf Helgoland (1892) Gedächtnisverse gewidmet, in denen es heißt: „Du lieber Dichter, sei gepriesen / Der du der Edlen einer warst / Der uns die Zukunft einst gewiesen / Und dessen Sang die Sprache preist / Die kündet eigen Art und Geist."

Die niederländisch-vlämische Dichtung brach mit Jost van den Vondel und einigen seiner Schüler ab, gefiel sich dann in Nachahmung französischer Geistreicheiei und Geziertheit und verlor so ihre kraftvolle Eigenart. Erst in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts entstanden ihr wieder volk- und artbewußte Dichter, deren Gedichte und Erzählungen deutlich die Einheit des Niederländischen, Vlämischen und Deutschen (mit einem Wort, des Niederdeutschen) zeigen.

Neben dem Heidedichter de Clercq steht ebenbürtig der naturreligiöse Sänger Guido Gezelle. In den Spuren dieser beiden Dichter stehen noch manche andere, z. B. Hiel mit seinen vaterländischen Gesängen oder Jakob von Maerlant, der in der Schreibweise um 1250 Heiligenlieder schrieb und in einem Gedicht sagte:

. . . Derweil ich Vlaming bin
mit gutem Herzen bitt ich den,
der dies mein Deutsch mag lesen,
er sei geneigt gewesen,
zu lesen hier manch artig Wort,
das in sein Land ist ungehört . . .

Bekannter als die Lyriker wurden in der Nachkriegszeit bei uns die Erzähler des niederländischen Kulturkreises, vor allem Charles de Coster, der wohl von Heinrich Conscience angeregt worden sein mag, mit seinem „Ulenspiegel und Lamme Goedzak"; hier werden heroische, ergötzliche und rühmliche Abenteuer in Flandern und anderen Landen erzählt, wozu alte deutsche Sagen und Volksüberlieferungen mitverwendet wurden. Dieses Buch hat einen verdienten ungeheuren Erfolg gehabt und ist bereits zur niederdeutschen Nationaldichtung geworden. Aus der großen Reihe heutiger niederländischer Erzähler seien Ernest Claes und Felix Timmermans genannt. Claes, von dem letztgenannten in Deutschland bekannt gemacht, versteht sich vortrefflich auf die Schilderung der Jugend seiner Heimat, auch etwas sonderliche Gestalten seiner Umgebung hält er mit einprägsamen Worten fest. Sein Landsmann Timmermans, in seiner Vaterstadt „onze Felix" gerufen, ist seit langem in Deutschland bekannt, und seine Hauptwerke, „Pallieter" oder sein herrliches Breughel-Buch haben schon heute klassische Geltung. Gerade bei Dichtern wie Timmermans spürt man die Nähe von Mensch zu Mensch, ja von Volk zu Volk; man erlebt es, wie die vlämische Welt in die deutsche und diese in die vlämische hinübergreift; diese Dichtungen wuchsen aus den Schicksalsübereinstimmungen und sind kulturell ein echtes Bekenntnis zur europäischen Mitte, zum deutschen Mittelpunkt des germanischen Kulturkreises. Könnte eine aus dem Volk kommende Dichtung einen schöneren Sinn, eine tiefere Bedeutung haben?

Niederdeutsche Welt — Blick in neue Bücher

In der Stunde der großen Auseinandersetzung Deutschlands mit England mag ein Buch, das den Geist der alten Hanse dem Ungeist von Downing Street gegenüberstellt, besonderes Interesse finden. Repräsentieren die beiden Namen Hanse und Downing Street doch die politische und wirtschaftliche Haltung der beiden Völker. Es kämpfen hier zwei Prinzipien miteinander, die zwei Welten verkörpern. „Hanse, das ist die Trägerin der Schutz- und Kampfgemeinschaft deutscher Kaufleute und Städte, getragen von größter Achtung vor allem Volkstum und fremder Souveränität, wirtschaftlich und kulturell Ausdruck höchster Leistung, im Wesen schöpferische Ordnung — Downing Street, das ist der Sitz des englischen Machtapparates, Symbol nacktesten Imperialismus, wirtschaftlich gleichzusetzen mit Ausbeutung, im Wesen brutalste Herrschaft." So wird im Vorwort des Buches „Hanse — Downing Street und Deutschlands Lebensraum" von dem verdienstvollen Herausgeber Prof. Dr. Heinrich Hunke klar und scharf der Unterschied zwischen deutscher und englischer Erschließungsmethode der Erde umrissen. Das mit vorzüglichen Bildern ausgestattete Werk beweist im einzelnen dokumentarisch, was die Auffassung der Hanse einmal für Europa bedeutet hat. Die schöpferische Leistung von damals läßt ahnen, was hansischer d. h. deutscher Geist heute vermag, wo er gesammelt und diszipliniert unter der genialen Führung Adolf Hitlers eingesetzt wird. (Haude u. Spenersche Buchhandlung Max Paschke, Verlag für Wirtschaftswissenschaften, Berlin.)

Der neue Band der Westfälischen Kunsthefte, die im Verlag von Fr. Wilh. Ruhfus in Dortmund erscheinen, ist dem großen Kupferstecher Heinrich Aldegrever gewidmet. Die Bearbeitung hat der langjährige Direktor des Westfälischen Landesmuseums in Münster, Prof. Dr. Geisberg, mit der ihm eigenen wissenschaftlichen Gründlichkeit durchgeführt. Geisberg, der bekanntlich ein hervorragender Kenner der deutschen Graphik ist, fand hier eine schöne und dankbare Aufgabe. Die Einleitung gibt über alles Wesentliche Aufschluß. Die einzelnen sauber reproduzierten und genau beschrifteten Blätter vermitteln eine Vorstellung von der künstlerischen Reichweite Aldegrevers. Geisberg sagt mit Recht: „Die Aldegrever zukommende Anerkennung eines ganz großen deutschen Meisters seiner Zeit ist ihm merkwürdigerweise bisher fast immer versagt geblieben. So möge dieses Heft dazu beitragen, für seine künstlerische Hinterlassenschaft ein größeres Verständnis zu wecken."

Wir zeigen ein drittes aus dem niederdeutschen Raum kommendes Werk an: „Der Goldene Wagen", herausgegeben von Ludwig Bäte. Das Buch enthält eine Reihe gehalt- und stimmungsvoller Erzählungen, die in drei großen Kreisen „Leben, Liebe und Licht" schwingen. Man findet hier nicht — wie so oft in Sammelbänden — eine wahllose Aneinanderreihung von Geschichten, sondern eine charakteristische und charaktervolle Auswahl, bei der ein tiefer, gemeinsamer Grundakkord immer vernehmbar bleibt. Es ist in der Tat, wie der feinsinnige Herausgeber es gewünscht hat, ein „Buch zum Vorlesen" geworden, das auf vornehme Weise von niederdeutscher Art und niederdeutschem Wesen kündet. Ein Buch der Stille, der Einsamkeit und der Sammlung! Unter den Mitarbeitern finden wir: Hans Friedrich Blunck, Hans Franck, Hrch. Sohnrey, Friedrich Griese, August Hinrichs, Karl Röttger und Wilhelm Scharrelmann. (Verlag A. Fromm, Osnabrück.)

Wilhelm Vernekohl

Johann Heinrich Rambergs 100. Todestag

Gedächtnisausstellung in Hannover

In Hannover, der Geburtsstadt des Hofmalers J. H. Ramberg, haben das Landes- und Kestnermuseum anläßlich des 100. Todestages des großen Karikaturisten am 6. Juli reich ausgestattete Gedächtnis-Ausstellungen eröffnet, die zum ersten Mal die Entwicklung und erstaunliche Produktivität dieses nach Goethe „improvisierenden Talentes" vor Augen führen. Nach Chodowiecki hat es kein deutscher Illustrator zu breiterer Wirkung gebracht als Ramberg, der vom seriösen Stil barocker Historienmalerei sich in den späteren Jahren immer mehr zum leicht entworfenen Genrebild und zur spöttischen Skizze entwickelte. Zu den interessantesten Stücken der beiden Ausstellungen, die Dr. Stuttmann zusammenstellte, gehören die Entwürfe für den berühmten Hoftheater-Vorhang, die Klassiker-Illustrationen, die Zeichnungen zur Ilias und die Harz-Bilder, die dem 17jährigen einst ein für seinen Werdegang entscheidendes Stipendiat an der Londoner Akademie eintrugen. Einen größeren Platz nehmen denn auch die zeit- und sittengeschichtlich aufschlußreichen Skizzen jener Jahre in London ein, denen sich Reisen durch Deutschland und Italien anschlossen. Seit der Ernennung Rambergs zum hannoverschen Hofmaler hat er seine Geburtsstadt kaum wieder verlassen. Im Zusammenhang mit den Ausstellungen veröffentlicht das Landesmuseum die Rambergschen aus den Jahren 1781—89 stammenden Briefe, in denen das Genie mit der deutschen Sprache höchst eigenwillig umspringt.

Werner Schumann

Kunst in Amsterdam

W. A. Mozart: „Die Zauberflöte"

Im Rahmen der großen Reihe „Kunst in Amsterdam" brachte die Stadschouwburg Mozarts Oper „Die Zauberflöte". Die musikalische Leitung hatte Joh den Mertog (Amsterdam-Bayreuth), der in ausgeglichener Form die Feinheit Mozartscher Musik darstellte und vor allem durch die ausgewogene Ausfeilung des Werkes gefiel. Unter den Solisten gefielen Corry Bijster (Pamina), Elisabeth Glastra van Loon (Papagena), Anton Eldering (Papageno) und Ruth Korna (Zweite Dame der Königin), die schon bei einem Wagnerabend unter den Mertog in besonderer Weise gefeiert werden konnte. Die Chöre waren vom Chor der Wagnervereinigung übernommen, der durch den Mertog bestens vorbereitet wurde. — Von eindringlicher Gestaltung war die Inszenierung und das Bühnenbild. Die Aufführung wird im Rahmen dieser Veranstaltungen mehrfach wiederholt werden.

Dr. Erich Traumann

Der Soldat

Und wenn es einst dunkelt,
Der Erd' bin ich satt,
Durchs Abendrot funkelt
Eine prächt'ge Stadt:
Von den goldenen Türmen
Singet der Chor,
Wir aber stürmen
Das himmlische Tor.

Joseph Freiherr von Eichendorff

Kleine Rundschau

Richard-Wagner-Arbeitsmonat in allen Volksbildungsstätten. Das Deutsche Volksbildungswerk in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat den Monat Juli zum „Richard-Wagner-Arbeitsmonat" erklärt. Unter Würdigung der Tatsache, daß in diesem Jahre die Bayreuther Festspiele in Zusammenarbeit mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ausschließlich für Soldaten und Arbeiter eingesetzt werden, soll in allen Volksbildungsstätten, Arbeitsgemeinschaften und Vortragsreihen, an denen regelmäßig Hunderttausende teilnehmen, die Kenntnis der Bedeutung Richard Wagners für die deutsche Nationalkultur erarbeitet und gesichert werden

75 Jahre Wilhelm-Köhler-Verlag. In diesen Tagen blickt der Wilhelm-Köhler-Verlag in Minden (Westf.) auf ein 75jähriges Bestehen zurück. Wenn man diesen Verlagsnamen hört, denkt man zuerst an Köhlers Flotten-Kalender. Der Verlag Köhler darf für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, durch seinen allbekannten Flotten-Kalender das Verständnis für den Seegedanken, die Kenntnis von allem, was mit Kriegs- und Handelsmarine zusammenhängt, die Begeisterung für Seefahrt und Flotte in die weitesten Kreise des deutschen Volkes zu tragen und bei unzähligen Volksgenossen geweckt zu haben.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Die Landfrau soll nicht allein stehen

NS-Frauenschaft, NSV, Reichsnährstand und HJ bilden die Dorfhilfsgemeinschaft

Als Trägerin des wirtschaftlichen Lebens und als Mutter meist zahlreicher Kinder sind der Landfrau von jeher besondere Pflichten auferlegt worden, die durch die Kriegszeit in noch größerem Maße von ihr gefordert werden.

Jede nur mögliche Hilfe und Unterstützung soll ihr zuteil werden. Es wird alles darangesetzt, ihre Gesundheit zu erhalten, sie vor Ueberlastung zu schützen und die Leistungskraft zu erhöhen.

Nicht nur eine Stelle aber nimmt sich der Bäuerin helfend an. Durch die Dorfhilfsgemeinschaft, die sich zusammensetzt aus Mitgliedern der NS-Frauenschaft, der NSV., des Reichsnährstandes und der HJ., werden alle Frauen erfaßt, die der kameradschaftlichen Hilfe und der arbeitsmäßigen tatkräftigen Unterstützung bedürftig sind.

Diese Hilfe setzt aber nicht erst ein, wenn die Kraft der Frau zu erlahmen droht, sondern sie ist auch vorbeugender Art als Erhaltung und Steigerung der Leistungskraft gedacht. Die Gesundheit der ländlichen Bevölkerung wird in Zusammenarbeit mit Arzt und Hebamme von der NS-Schwester überwacht, die in den Gemeinden wirkt und den Gesundheitszustand der Familien kennt. In enger Fühlungnahme mit der Hilfsstelle „Mutter und Kind" ist die Schwester den Landfrauen die verständnisvolle Beraterin. In der Vielfalt der Hilfsmaßnahmen auf dem Lande haben die Hilfsstellen „Mutter und Kind" ebenso wie die Mütterschulkurse des Deutschen Frauenwerkes sich eines besonderen Zuspruchs zu erfreuen, da sie als Ausgangspunkte neuzeitlicher Gesundheitspflege die Basis des Vertrauens geschaffen haben.

Unbedingt notwendig ist für die vielbeschäftigte Landfrau eine zeitweilige längere Erholung oder Ausspannung, die sich auch ermöglichen läßt, wenn sie nicht gerade in die arbeitsreichste Zeit verlegt wird. Vielfach wird durch Reichsnährstand oder NSV. in den Heimen der NSV. eine Erholung für Landfrauen durchgeführt. Natürlich muß auch zu Hause alles seinen geordneten Weg weitergehen, und so bewähren sich in der Vertretung der erholungsbedürftigen Frau und Mutter neben den Frauen des Deutschen Frauenwerks, die sich zur Nachbarschaftshilfe zur Verfügung gestellt haben, die in ländlichen Arbeiten besonders geschulten Haushaltshilfen der NSV. In besonderen Kursen werden auch Frauen des Deutschen Frauenwerks, die sich zur Zeit der Ernte bereit halten, in bezug auf bäuerliche Arbeit und Haushaltführung unterwiesen und damit vertraut gemacht.

Die jungen, frischen Kräfte der Arbeitsmaiden, der Landhelferinnen, der Frauenhilfsdienstmädel des BDM, der hauswirtschaftlichen Lehrlinge und Pflichtjahrmädel, der Schwesternvorschülerinnen, die auch zeitweise aushelfen, wetteifern in ihrem Einsatz für eine große und wichtige Aufgabe. Durch Vermittlung der NS-Frauenschaft haben auch die Stadtfrauen in den Erntemonaten sowohl im Hause als auch auf dem Felde mitgewirkt oder sie haben eine große Zahl von Flickbeuteln in Arbeit genommen, und wie in den vergangenen Jahren halten sie sich auch in diesem Sommer wieder zur Verfügung. In Kindertagesstätten und Kindergärten der NSV., in den Kindergruppen des Deutschen Frauenwerkes werden die Kleinen beaufsichtigt und genießen vorbildliche Pflege und Erziehung.

So sind alle Möglichkeiten gegeben, die überlastete Landfrau zu unterstützen, und es liegt nun auch an ihr, von der gebotenen Kameradschaft Gebrauch zu machen und in verständnisvoller Mithilfe einen reibungslosen Ablauf aller Hilfsmaßnahmen zu gewährleisten. Landfrau, viele Frauen und Mädel warten darauf, daß du sie rufst! Viele opfern gern ihre Freizeit und die Ferienpause, um auf dem Lande ihre Kraft einzusetzen, weil sie sich mitverantwortlich fühlen in der großen Volks- und Schicksalsgemeinschaft.

Ehrenurkunden der Handwerkskammer

Münster, 9. Juli.

Die Handwerkskammer zu Münster verlieh in Anerkennung der treuen und uneigennützigen Tätigkeit im Dienste des Handwerks den drei nachgenannten Männern und Frauen eine Ehrenurkunde: Frau Katharina Büsing in Münster, 40 Jahre ununterbrochen bei der Dampfwaschanstalt „Edelweiß", in der sie jetzt eine leitende Stellung innehat; Buchbinder Heinrich Stemmer in Emsdetten, 25 Jahre ununterbrochen in der Buchbinderei Holländer tätig; Fleischermeister Josef Ebbing in Gemen aus Anlaß seiner 20jährigen ununterbrochenen Tätigkeit als Obermeister der Fleischerinnung Borken-Bocholt.

Appell mit Gauobmann Schürmann

Bad Salzuflen, 9. Juli.

Im Kameradschaftssaal der Hoffmannschen Stärkefabriken fand ein Betriebsappell der gesamten Gefolgschaft statt, der durch die Teilnahme des Gauobmanns der DAF Schürmann eine besondere Note erhielt. Nach einer Begrüßungsansprache des stellvertretenden Betriebsführers hielt Gauobmann Schürmann eine packende Ansprache, in der er auf die großen Ereignisse der jüngsten Zeit zu sprechen kam und dann die besonderen Aufgaben und Pflichten der in der Heimat schaffenden Volksgenossen klar herausstellte. Die Ausführungen wurden von der großen Betriebsgefolgschaft mit Beifall aufgenommen. Vorträge der Werkschar und Werkfrauengruppe gaben der eindrucksvollen Veranstaltung einen würdigen Rahmen.

Im Walde tot aufgefunden

Lübbecke. In der Gemeinde Dehme fand man im Walde die bereits in Verwesung übergegangene Leiche einer 52jährigen Frau. Es handelt sich bei der Toten um eine Buchhalterin, die im Mai aus Bremen nach Lübbecke zugezogen war.

Heimatliedwettbewerb im Widukindkreis

Herford. Der Leiter des Kreisheimatbundes hat eine Wettbewerb für ein Heimatlied ausgeschrieben, der allgemein große Zustimmung gefunden hat. Es steht zu erwarten, daß alle Volksgenossen sich rege an dem Wettbewerb beteiligen, der mit dem 30. September d. J. zu Ende geht.

Heugabel drang in den Kopf

Halle i. W. Im benachbarten Wichlinghausen erlitt die Ehefrau eines Landwirtes einen bösen Unfall. Als sie nach dem Häckselschneiden die Deele fegen wollte, stieß sie mit dem Besen eine der an der Wand aufgehängten Heugabeln herunter. Dabei drang ihr ein Zinken der Heugabel unter dem rechten Ohr in den Kopf und verletzte sie schwer.

Durch Sturz in den Stapel getötet

Castrop-Rauxel. In einem Stapelkorbe der Zeche „Ickern" wurde der 19jährige Schlepper Erich Lauff aus Tönnisheide tot aufgefunden. Nach der Feststellung des Arztes ist der Tod durch Sturz in den Stapel eingetreten.

Neuzugänge in der Technischen Nothilfe

Der Kriegszustand und die damit zusammenhängenden Verhältnisse bedingten eine wesentlich erhöhte Einsatztätigkeit der Technischen Nothilfe. Neue Aufgaben erforderten die Bereitstellung und den Einsatz besonderer Kräfte. Zu den normalen Friedenseinsätzen traten umfangreiche Kriegseinsätze, und mit weiteren großen Beanspruchungen muß gerechnet werden. Um den immer mehr steigenden Kräftebedarf decken zu können, wurden rechtzeitig Maßnahmen getroffen, die gewährleisten, daß die für örtliche und auswärtige Einsätze erforderlichen Kräfte und darüber hinaus für unvorhergesehene Fälle Reserven zur Verfügung stehen. Der Kräftebestand erfuhr auf diese Weise eine ansehnliche Erhöhung. Sie beträgt über ein Viertel des bisherigen Nothelferbestandes. Da die Maßnahmen noch nicht abgeschlossen sind, ist mit erheblichen weiteren Zugängen zu rechnen.

5000 Hektar Flachs in Minden-Ravensberg

Anbauförderung seit 150 Jahren — Ein wichtiger Abschnitt Ravensberger Wirtschaftsgeschichte

Bielefeld, 8. Juli.

Aus der Feder des Geschäftsführers der Industrie- und Handelskammer Ostwestfalens, Otto Sartorius, ist soeben im Verlag Gustav Thomas, Bielefeld, eine interessante Schrift „150 Jahre Förderung des Flachsanbaues in Minden-Ravensberg" erschienen, in der erstmalig das umfangreiche Aktenmaterial über einen der bemerkenswerten Abschnitte der neueren Wirtschaftsgeschichte des Ravensberger Landes erschlossen wird. Es werden die Erfolge und Mißerfolge der durch 150 Jahre von einsichtigen Männern betriebenen Förderung des Flachsanbaues behandelt, die zum Ziele hatten, das uralte Flachsland Ravensberg wieder für den Flachsanbau zu gewinnen. Die Bemühungen daran spiegeln sich vor allem wider in den Akten des von Friedrich Wilhem II. gestifteten „Königlich-Preußischen Gnadenfonds zur Beförderung der Leinenmanufaktur" und der im Jahre 1922 gegründeten „Arbeitsgemeinschaft der Bielefelder Leinenindustrie zur Förderung des Flachsanbaues". Abschließend behandelt die Schrift auch die jüngste Entwicklung und legt damit dar, daß dem Nationalsozialismus in wenigen Jahren gelang, was 150jährige Bemühungen vorher vergeblich oder nur mit vorübergehendem Erfolg anstrebten. In den hierzu veröffentlichten Angaben der Ravensberger Flachsverwertungsgenossenschaft wird mitgeteilt, daß 1933 lediglich in den Kreisen Lübbecke und Minden zusammen 28 Hektar Flachs angebaut wurden. Durch unermüdliche Aufklärung seitens des Reichsnährstandes und vollen Einsatz der Vorarbeitungsbetriebe war es möglich, die Flachsanbaufläche im Jahre 1935 auf 1762 Hektar, im Jahre 1936 auf 2405 Hektar und im Jahre 1937 auf 2874 Hektar zu steigern. Der Kräftemangel in der Landwirtschaft und der als zu niedrig angesehene Preis für den Flachs bewirkten 1938 eine rückläufige Bewegung. Eine Preisänderung bewirkte bereits im letzten Erntejahr eine wesentliche Erweiterung der Anbaufläche, die nach der inzwischen herausgegebenen Saatmenge in Westfalen im Jahre 1940 auf rund 5000 Hektar angewachsen ist. Wenn auch der Krieg bei dieser Erweiterung der Anbaufläche eine wesentliche Rolle spielt, so ist doch zu berücksichtigen, daß der Flachsanbau lohnend geworden ist und vor allem die größeren Betriebe mehr und mehr zum Großanbau übergehen. Bereits in diesem Jahre sind die Kleinstbetriebe beim Flachsanbau bzw. bei der Flachsumlage unberücksichtigt geblieben, und es wird angestrebt, überhaupt die kleineren Flächen in Zukunft auszuschalten. Die Flachsumlage ist zum Teil und soll in Zukunft ganz ersetzt werden durch Vereinbarungen zwischen dem Flachsanbauer und den Vorbereitungsbetrieben, sie soll dadurch auf eine gesunde Grundlage gestellt werden.

Ein Pferd schlug einem anderen ein Bein ab

Höxter. Pferde entwickeln bekanntlich beim Ausschlagen eine furchtbare Kraft. Wie groß sie ist, das mußte ein Mühlenbesitzer in Sandebeck erfahren. In seinem Stalle schlug ein eingestalltes Pferd dem neben ihm stehenden Pferd buchstäblich ein Bein ab. Das Tier mußte natürlich notgeschlachtet werden.

Gekräftigte Nerven — ein gekräftigtes Wohlbefinden —. Neben anderem ist hierfür wichtig: Verbesserte Blutbeschaffenheit, lebhafte Schlackenausscheidung, gute Verdauung u. Darmtätigkeit. Versuchen Sie das seit Jahren bekannte Mineralsalz-Kräuterpulver Heidekraft. Es wird tägl. von vielen gelobt. — In Apoth., Drogerien u. Reformh. 40 Tage-Packg. 1,80, Doppel-Packung 3,30 (Pulver oder Tabletten). **Heidekraft**

Westfälischer Sportanzeiger

Die bunte Reihe im Sport

Die abgelaufenen Sohlen

Wie E. Koch gegen Canepele verlor

In einer Nachschau über den Tennisländerkampf Deutschland — Italien lesen wir in der DAZ.:

Engelbert Koch, der 22jährige Flieger, erreichte gegen Italiens Meister von 1939, Canepele, nicht ganz seine beste Form. Das lag, so lächerlich es auch klingt, zum Teil daran, daß er mit den abgelaufenen Sohlen seiner Tennisschuhe nicht genügenden Halt auf dem trockenen, sandigen Platz fand und häufig ins Rutschen und Fallen kam. Kleine Ursachen, große Wirkungen! Sein Spiel ließ aber diesmal auch die nötigen Angriffsschläge vermissen, so daß er sich meist in der Defensive befand oder günstige Gelegenheiten zum Vorgehen ungenutzt ließ. Statt bei Hochbällen durch einen placierten Schmetterball aus der Luft das Tempo zu verschärfen, ließ er den Ball zumeist aufspringen und bot so dem Gegner Gelegenheit, wieder in Stellung zu kommen. Der taktisch glänzende Canepele mit seinen schnellen, raumbeherrschenden Schritten gewann nach Kampf aber doch ungefährdet 6:4, 6:4, 9:6.

Hürdenläufer Glaw gefallen

Im harten Waffengang um Deutschlands Freiheit ist auf dem Felde der Ehre der bekannte Hürdenläufer Glaw gefallen. Der erst 27jährige Athlet kam von Halle nach Berlin, wo er sich der SS-Sportgemeinschaft anschloß. Sein Spezialgebiet war die lange 400-Meter-Hürdenstrecke, auf der er im Jahre 1938 Deutscher Meister und Kampfspielsieger wurde. Unvergessen ist sein wunderbarer Lauf bei den Meisterschaften 1939 über die gleiche Strecke gegen Friedrich Wilhelm Hölling, der die hervorragende Europarekordzeit von 51,6 Sek. erzielte, während Glaw in der ebenfalls ganz ausgezeichneten Zeit von 52 Sekunden Zweiter wurde. Rekordmann war Glaw, dessen Name in der Geschichte des deutschen Sports unvergessen bleiben wird, über 200-Meter-Hürden mit 24,1 Sekunden.

Können die 08-Mädel Reichsbahn schlagen?

Nach dem Siege über die Turnerinnen werden nun die Handballmädel des SC. Münster 08 am Mittwoch gegen Reichsbahn antreten. In dem Spiel, das auf dem Drostebusch steigen wird, tritt 08 wieder mit jener Mannschaft an, die im Vorjahre die Westfalenmeisterschaft erringen konnte. Und so wird dieser Kampf eine gute Aufklärung darüber geben, wie weit die Erfolgmöglichkeiten der Reichsbahnmädel beim kommenden Spiel um die diesjährige Westfalenmeisterschaft gehen können. Der vorjährige Westfalenmeister scheint uns der rechte Prüfstein, wir glauben an einen knappen Ausgang des Spieles. Außerdem spielt Westfalen-Jahn Kinderhaus gegen TV. 62, die Turnerinnen dürften hier zu ihrem ersten Erfolg kommen.

Potsdamer Ruderregatta

Auf dem Templiner See wurde die 20. Potsdamer Ruderregatta ein großer Erfolg. Im Vordergrund stand das Rennen der Achter, das der Berliner RC in 4:42 mit eineinhalb Längen Vorsprung vor der Renngemeinschaft Grünau in 4:45,2 und dem Neuruppiner RC (5:12,3) gewann. Im Kriegsseniorachter kam die Renngemeinschaft Grünau in 4:09,8 vor Neuruppiner RC (4:15,1) zum Erfolge, im Jungmannachter die Universität Berlin in 5:02,6 vor RC Oberhavel (5:05,2).

„Silbernes Pferd" in München

Auf der Münchener Trabrennbahn in Daglfing gelangte eines der wertvollsten Trabrennen, das mit 35 000 Mark ausgestattete „Silberne Pferd" über 3000 Meter, zum Austrag. Die Abgesandten der auswärtigen Ställe spielten die erste Rolle. Der aus Wien gekommene Unikum mit F. Irsigler bewahrte seinen Ruf als in diesem Jahre noch ungeschlagenes Pferd und gewann leicht mit drei Längen in der Kilometerzeit von 1:23,2. Der Hengst erschien bald nach dem Start an der Spitze und hielt den zum Schluß aufkommenden Leo (Ch. Mills) jederzeit sicher. Eulenspiegel schnitt von den einheimischen Pferden am besten ab und endete auf dem dritten Platz.

Titelkampf Besselmann — Eder

Der Kampf um die deutsche Meisterschaft im Mittelgewicht zwischen dem Verteidiger Jupp Besselmann (Köln) und seinem Herausforderer Gustav Eder (Dortmund) soll am 27. Juli in Berlin ausgetragen werden.

Italiener leitet in Frankfurt

Dem Fußballänderkampf Deutschland—Rumänien am kommenden Sonntag, dem 14. Juli, im Frankfurter Sportfeld steht der Italiener Szorzoni als Schiedsrichter vor.

Viehmärkte

Altenessen, 9. Juli. Ferkel: 600, Läufer: 458, Gesamtauftrieb: 1058. Ferkel unter 6 Wochen alt bis 15; von 6—8 Wochen 15—26, von 8—12 Wochen 26—40, von 3—4 Monaten 40—56, von 4—6 Monaten 56—70. Marktverlauf: mittel.

So halten Sohlen länger!

Imprägnieren Sie Ihre Schuhsohlen mit „Soltit", das gibt ihnen dreifache Lebensdauer und macht sie wasserdicht!

SOLTIT schützt Ihre Schuhsohlen

Flasche 50 Pf. beim Schuhmacher oder Drogisten

Chemische Fabrik Hans Schwarzkopf, Berlin-Tempelhof

Usse plattdütske Ecke

Pottleckers kuemt in'n Hiemel nich!

'ne kleine, söte Fierdagsgeschichte

Fierdag is't, un fierdags **kuokt**
Moder föten Brie,
Söten Brie ut Güött' un Miält'
Un nao'n Ei daobi.

Giärdken sitt up'n Kohstallstrogg,
Schnitt 'ne Happapiep,
Schnitt un kloppt un dreiht un singt:
„Wanner bis du riep?"

„Aoh, nao lang nicht", tegget Tüens;
Tüensken is nao klein,
Krigg en Schüppken, fäöllt bedahl,
Giff sick wöst an't schrei'n:

„Moder, Fränzken hät mi stott!" —
Fränzken neilt lockut.
„Tüensken", röpp he, „tröck mi auk
't Hiemd ut de Bucks harut.

Hät dat Lock vull grötter rett,
Moder, kiek men hier!" —
Moder aower röpp wier trügg':
„Jungs, verdriägt ju wier!"

Daomet flügg de Küekdör loß,
Un en föten Rüek
Weiht so fierdagsiätensfien
Diälup ut de Küek.

Tüensken, Fränzken, Giärdken stiäkt
In den Wind de Niäs,
Schnupkert hen un schnupkert hiär,
Schnupkert krüß un quiärs.



In de Küek, wao Moder jüst
Gau den Brie ümgütt,
De so eigiäl, dick un glatt
In de Kümpkes flütt.

„Hm", ment Giärd, „de Brie is gar!"
„Jau!" roopt Tüens un Franz,
Un de drei verdriägt sick wier,
Laupt, wat häß, wat kanns

„Moder, geit't nich alle ut!"
Biäddelt Tüens un Giärd,
Fränzken trétt vör Iwrigkeit
Karro up'n Stiärt.

Karro bliekt! — De Junges griept
Liepel sick un Schleif,
Un de Rüe slick ächterhiär,
Sliepstiärtsk äs'n Deif.

Nu sitt't se up'n Treppensteen,
Karro auk daobi,
Schrappt un kratzt un leckt vergnögt
Ut den Pott den Brie.

Moder kick von wieden to,
Freit von Hiärten sick,
Lacht: „Pottleckers, miärkt ju dat,
Kuemt in'n Hiemel nich!"

August Hollweg

Si nich so stolt!

Si nich so stolt!
Dat hättste Holt
Wät eenmaol saor;
Ut Füer wät Rauk,
Un denk, dat auk
Nao sovull Jaohr
Dat Sunnengold
Wät eenmaol kolt!

A. H.

Der Wanderpreis

Von Walter Siemes

Seit einiger Zeit wohnte in einem Eifeldorf ein Geometer. Morgens machte er seine Messungen, nachmittags saß er auf seiner Stube und wertete sie aus. Dann kam, fast zur bestimmten Stunde, von der Wiese her der Hall von Schüssen zu ihm herauf. Manchmal ging er hinunter und sah den Fußballkünsten der Schulbuben zu. Ab und zu stellte er sich auch ins Tor oder schoß selber einen plazierten Schuß. (Die Jungen sagten „Plaziert", wie sie überhaupt in der neuen Sportsprache zuhause waren.)

Es war kein richtiger Fußballplatz, es war, wie gesagt, nur eine Wiese, am Rande des Dorfes. Die Außenlinien und Strafraumgrenzen waren mit Asche angedeutet, die Tore waren aus rohen Baumstämmen zusammengefügt. Aber der Fußballgeist der Schalker konnte kaum größer sein als der Geist der Buben.

Schon seit geraumer Zeit hatte der Geometer gemerkt, daß etwas Besonderes im Gange war. Es bereitete sich etwas vor. Vom Fenster aus sah er die kleinen Kerle häufig zusammenstehen, als hätten sie eine öffentliche Versammlung. Er hörte sie miteinander streiten, und er bemerkte auch, wie der eine oder andere hin und wieder zu seiner Stube hinaufdeutete. Schließlich kam eine Abordnung. Einer hielt eine Rolle in der Hand. „Einen schönen Gruß von der Hauptstraße und den anderen", ließ er sich vernehmen, „ob Sie nicht so freundlich sein wollten und Schiedsrichter spielen?"

Die Hauptstraße war die einzige Straße im Dorf, aber sie war sehr lang, wohl einen Kilometer. Was nach rechts und links, eigenbrötlerisch verstreut, neben ihr lag, waren „die anderen".

Der Geometer war erstaunt. „Wissen Sie", erläuterten sie rasch, „wir kämpfen nämlich um einen Wanderpreis, die Hauptstraße gegen die anderen."

Wie sie denn an den Wanderpreis kämen, fragte der Mann. Doch da sah er, daß die Frage sie in Verlegenheit brachte, überging er sie rasch mit der nächsten: Wann denn das Treffen sein solle?

„Wann Sie es sagen", antwortete einer, und sie entfalteten die Rolle. Mit roten, grünen und blauen Pastellfarben stand, kunstvoll geschnörkelt, von Bubenhand darauf geschrieben: „Am Sonntag auf der Wiese großer Fußballkampf um den Wanderpreis. Hauptstraße gegen die anderen. Eintritt für Erwachsene zehn, für Kinder fünf Pfennige. Es ladet ergebenst ein: Die Hauptstraße und die anderen."

Es war ein schönes Plakat, herrlich anzusehen in seinen vielen bunten Farben. Der Geometer nickte mit dem Ernst, der ernsten Dingen gebührt. Dabei fiel ihm ein, daß sich für den übernächsten Sonntag sein heimatlicher Turnverein zum Besuch angesagt hatte. Viel Freunde und Bekannte würden kommen.

„Dann wäre ich für den übernächsten Sonntag", sagte er. „Es paßt mir am besten; vielleicht um 3 Uhr."

Sie wurden ganz rot vor Dankesbezeigungen. Einer kramte in seiner Hosentasche und angelte aus einem Gewirr von Schnüren und rostigen Nägeln, zwischen Taschentuch und Messer, etwas hervor. „Sehen Sie", sagte er stolz wie einer, der eben für alles Vorsorge getroffen hat, „ich habe auch schon eine Flöte für Sie."

Und noch einer hatte etwas Wichtiges zu sagen: „Es geht nämlich auch um das System. Die Hauptstraße spielt W-System, und wir kämpfen mit fünf richtigen Stürmern." (Er sagte „kämpfen"!)

Vom Fenster aus sah der Geometer die Delegation zur Hauptversammlung zurückkehren. Es war darauf unter ihnen viel Aufregung und Begeisterung.

In der nächsten Woche gab es kein Scheunentor und keinen Baum, von dem nicht in lustigen Farben das kommende Ereignis angekündigt wurde. Keiner konnte es übersehen, und selbst in die Stuben der Kranken und Schwachen drang die höfliche Bitte: „Es ladet ergebenst ein: Die Hauptstraße und die anderen." Kaum einen Tag gab es, an dem der Geometer nicht in irgendeiner Sache zu Rate gezogen wurde. Die Tore wurden neu hergerichtet, die Grenzlinien mit Sägemehl säuberlich gezogen, die Lage der Elfmeterpunkte mit einem Zollstock genau bestimmt.

Dann kam der Sonntag. Wie staunten die Jungen, als sie die Zuschauermassen sahen! Die Hälfte der Gäste kannten sie nicht einmal. Es waren Fremde, die, so konnte es fast scheinen, mit zwei Omnibussen zum Großkampf herbeigeeilt waren. Es war der Turnverein.

Das Schiedsrichteramt war nicht einfach; nicht so sehr dadurch, daß es manchmal ein wenig hart herging (was bei dem hohen Einsatz und dem Riesenbesuch nur allzu verständlich war), viel schlimmer war, daß die beiden Parteien in allen möglichen Garnituren und Drapierungen angerückt und schwer auseinanderzuhalten waren. Zwar hatte sich die „Hauptstraße" ein Taschentuch um den rechten Arm binden müssen, aber in dem oft männermordenden Gewühl der Kämpfer blieb es allzu oft verschwunden.

Am ergötzlichsten waren die Fußballstiefel. Denn da die meisten nur ihre Sonntagsschuhe hatten (des Werktags liefen sie in Holzschuhen), hatte man sich behelfen müssen. Alte Schuhe von allen möglichen Verwandten, auch von Tanten und Großmüttern, waren in den Kampf verwickelt, der unter den Anfeuerungsrufen des Publikums einen hitzigen Verlauf nahm und schließlich unter großem Beifall mit einem 7:5-Siege der „anderen" endigte.

Während die Gäste noch warteten, um der feierlichen Ueberreichung des Wanderpreises beizuwohnen, kam einer der Sieger mit glänzenden Augen zum Geometer gerannt.

„Denken Sie sich", rief er, „wir haben 10,30 Mark eingenommen!"

„Und der Wanderpreis?"

„Den müssen wir doch erst dafür kaufen!" sagte er, und aus seinem schweißnassen Gesicht sahen die Augen seltsam auf: Wie kann man nur so dummm fragen!

„Fort vom Mozartkopf"

Die neuen Hüte und Frisuren

Die Modellhutausstellung des Reichsinnungsverbandes der Putzmacher im Haus des Handwerks zeigt die kommenden Linien und Farben der Hüte. Die Krempen, oft mit doppeltem Rand, bis zu den Ohren und Halteband in Filz, Samt oder Panne, sind größer geworden, die Köpfe streben steil nach oben. Ihre Formen bilden bald Röhren, stumpfe Kegel, spitze Kreisel oder Pyramiden. Mit Hilfe der Bänder werden die Hüte teils im Nacken, teils schräg am Vorderkopf festgehalten. Andere Modelle zeigen wieder die „Stromlinie", auch große Tropen- und Trapperhüte sind vorhanden. Den Aufputz bilden in erster Linie Federn. An Farben herrschen alle Töne zwischen rot und lila vor. Die Kämpfe um die Meisterschaft der Berliner Friseure, die Anfang September ausgetragen werden, stehen unter dem Losungswort: „Fort vom Mozartkopf!" Die gepflegte halbhohe Frisur, die eine taktvolle Mittellinie bildet und modische Auswüchse ablehnt, ist für zeitgemäß erklärt. Sie soll Anmut und Weiblichkeit zeigen. Ihre Linie bleibt weiterhin anstrebend. Die Haare werden möglichst hoch frisiert. Der tiefe Knoten und die tiefen Nackenlocken sind überholt. An ihre Stelle tritt, wo es angebracht scheint, enges und schmales Frisieren im Nacken. Das wilde Langmachsenlassen nach amerikanischem Muster ist verpönt. Auch die Seitenpartien werden hochgelegt. Der Oberkopf wird individuell behandelt. Die ganz hohe Frisur wird nur noch als Abendfrisur anerkannt.

Liebe und Soldatenehre

Ein Film um Lessings „Minna von Barnhelm"

Der Weg führt uns an der Einfriedungsmauer eines großen Schloßgutes vorbei. Im Hintergrund der ländliche Schloßsitz des Grafen von Bruchfall. Am Tor stoßen wir auf eine Gruppe von zwei Damen und einem Offizier in der Kleidung der friderizianischen Zeit.

Wir befinden uns im vierten Kriegswinter des Siebenjährigen Feldzuges. Preußische Truppen liegen hier im Sächsisch-Thüringischen in Quartier. Offensichtlich ist die Spannung zwischen Sachsen und Preußen einsichtsvoller Versöhnung gewichen.

Während der Offizier mit den beiden Damen sich unterhält, kommt vom Schloßhof her eine Eskorte von zwei Soldaten, die einen wüst aussehenden Burschen als Gefangenen in ihrer Mitte führen. Dieser Mann blickt scheu nach dem Major, während der die Eskorte führende Korporal stramm salutiert. Der Major blickt fragend auf. Er erfährt, daß es sich bei dem Gefangenen um einen Marodeur handelt, der seinem Quartierwirt eine Uhr gestohlen hat. Erzürnt blickt ihn der Major an und sagt dann kurz im Befehlston: „Aufhängen, den Kerl!" — „Zu Befehl, Herr Major!"

Die Dame an der Seite des Majors von Tellheim, des Grafen von Bruchfall Nichte Minna von Barnhelm, zeigt sich aufs tiefste erschrocken. „Aber das können Sie nicht tun!" sagt sie beschwörend. Der Major in seiner knappen Art entgegnet sehr ernst: „Mein Fräulein, der Soldat hat nichts als seine Ehre; wenn er ehrlos handelt, hat er kein Recht mehr zu leben." Und mit einem „Verzeihen Sie!" verabschiedet er sich kurz. Beide Damen sehen ihm betroffen und starr nach. Die Vertraute Franziska meint leise zu ihrer Herrin: „Ich hätte nie gedacht, daß er so hart sein könnte . . ." Aber nach kurzer Pause antwortet diese nachdenklich, ernst: „Er — muß wohl so sein . . ."

Auch wir sinnen dieser Szene nach. „Der Soldat hat nichts als seine Ehre." Ein großer und ernster Ausspruch, der würdig ist eines stolzen, kompromißlosen Mannes, der sich selbst gegenüber unerbittlich bleibt. Ein Grundsatz wie in Erz gemeißelt, voll schicksalhafter Wucht! Er könnte heute nicht bedeutungsvoller gesprochen sein, in unserer Zeit, da deutsche Charakterkraft des Mannes höchster Wert ist, in diesen Tagen, da wieder deutsches Soldatentum seine ernste, wohl seine geschichtlich größte Bewährungsprobe besteht, gezwungen, allem mißgünstigen Haßgezeter oder gar verleumderischen Verdächtigungen feindlicher Subjekte gegenüber den blanken Schild seiner Ehre vor sich zu halten.

Das eben Erlebte wurde uns nicht durch die Wirklichkeit vermittelt, sondern durch ein mitten in unserer Zeit stehendes Filmgeschehen. Was wir sahen und hörten, war ein kleiner, aber kennzeichnender Ausschnitt aus dem Bavaria-Film „Liebe und Soldatenehre" nach Lessings unvergänglichem Lustspiel, dem Soldatenstück „Minna von Barnhelm".

Wir erlebten eine Aufnahme aus dem Film, den Hans Schweikarts feinfühlige Regiehand formt nach einem Drehbuch von Hasselbach und Francke. Käthe Gold ist die herzinnige, schalkhaft liebende Minna von Barnhelm, Ewald Balser der lebensernste, im besten Sinne preußische Major von Tellheim und Fita Benkhoff die muntere Franziska. Das Wunderbare und Beglückende liegt darin, daß wir beim Miterleben so stark unter dem Eindruck des lebenswahren und zeitnahen Geschehens standen, als würde sich nicht alles in einem Film und im Jahre 1763 abspielen, sondern heute und unter uns.

G.

Heitere Ecke

Der Wiener Kaffeehauskellner war als Zeuge geladen.

„Sie haben bei der Voruntersuchung angegeben, daß sich der Angeklagte durch eine auffällige Hast verdächtig machte", begann der Vorsitzende.

Der Ober nickte: „Das tat er auch. Er bestellte sich einen kleinen Schwarzen, und eh' ich mich umdrehte — es war höchstens eine gute Stunde vergangen — seit er seinen Kaffee bekam — rief er schon „zahlen" und ging!"

(Berliner Illustrirte Zeitung.)

*

„So — du hast in der Lotterie fünfhundert Mark gewonnen! Es scheint wirklich zu stimmen: je dümmer ein Mensch ist, desto mehr Glück hat er!"

„Und es stimmt doch nicht, denn sonst hätte ich noch viel mehr gewinnen müssen!"

(Berliner Illustrirte Zeitung.)

*

„„Weshalb hast du eigentlich mit mir so kokettiert, Aloisia? Weshalb bist du Motorrad mit mir gefahren, ins Kino, Theater und ins Café gegangen, wenn du mit Wölfchen heimlich verlobt warst?"

„Ja, ich wollte erproben, ob meine Liebe für Wölfchen wirklich die richtige Liebe war", antwortete sie mit reizender Offenheit.

(Neue J. Z.)

*

„Ich bin gespannt, zu hören, wo du jetzt herkommst", empfängt Frau Piepe ihren ziemlich betrunkenen Mann.

„Gott sei Dank, Kind", sagt der, „und ich war gespannt, was du sägen würdest, wenn ich so spät nach Hause komme."

Chronik des Tages

Butter anstelle von Nährmitteln. Werdende Mütter vom 7. Schwangerschaftsmonat an und Wöchnerinnen sowie stillende Mütter können für die ersten sechs Wochen nach der Niederkunft einen Teil ihrer Nährmittel in Butter umtauschen. Sie bekommen statt 1050 Gramm nur noch 700 Gramm Nährmittel wöchentlich, dafür aber zusätzlich wöchentlich 125 Gramm Butter.

Es gibt wieder Plockwurst. Das im September vorigen Jahres erlassene Herstellungsverbot für Rohwurst mit Ausnahme von frischer Streichmettwurst nach Braunschweiger Art ist gelockert worden. Nunmehr darf außer Braunschweiger Wurst auch noch Plockwurst hergestellt werden, eine Wurstart, die wegen ihrer Härte und Dauerhaftigkeit gerade für die warmen Sommermonate geeignet ist.

Was gehört in den EHW-Eimer? Beim Füllen des EHW-Eimers soll man daran denken, daß alle Abfälle zum Füttern von Schweinen wiederverwandt werden. Darum gehören keine festen Gegenstände hinein, aber auch Dick- Bohnen, Erbsenschoten, Grün von Möhren usw. sind hier am falschen Platze. Sie sind daher in den Müllkasten zu werfen. Denkt daran, Volksgenossen!

Wasserschau im Stadtbezirk Münster. Die diesjährige Wasserschau im Bezirk der Stadt Münster ist — wie in einer im heutigen Anzeigenteil veröffentlichten Bekanntmachung des Oberbürgermeisters näher nachzulesen ist — bezirksweise für die Zeit vom 15. bis 20. Juli angesetzt. Die Eigentümer und Anlieger seien daher an die Pflicht zur Aufräumung und Reinigung der Wasserläufe und Vorflutgräben erinnert.

Achtet auf die Gütemarke! Wir achten beim Einkauf von Vollkornbrot auf die Gütemarke. Das Amt für Volksgesundheit wacht über die Herstellung und Qualität des nahrhaften Vollkornbrotes. In Lagern und Landdienstheimen der HJ werden in Zukunft 50 Prozent des Brotbedarfs durch Vollkornbrot gedeckt.

Blutspenderzulagen. Blutspender erhalten jeweils für zwei Wochen nach der Blutentnahme, sofern sie mindestens 200 Kubikzentimeter Blut gespendet haben, wöchentlich 250 Gramm Fleisch und 100 Gramm Nährmittel zusätzlich.

Viehmarkt in Münster. Der gestrige Viehmarkt war gut mit Ferkeln beschickt. Der Handel war lebhaft. Ferkel kosteten je Woche 3 bis 3,25 Mark. Der nächste Viehmarkt findet am Dienstag, dem 23. Juli, statt.

Für Radfahrer gesperrt. Nach den Umbauten an der Unterführung Hauptbahnhof—Hamburger Straße ist das Radfahren sowie das Mitführen von Fahrrädern durch die Unterführung verboten. Obwohl dies durch Verkehrsschilder deutlich sichtbar gemacht ist, nimmt die Zahl der Verkehrssünder hier nicht ab.

Das Vorfahrtsrecht nicht beachtet. Auf der Sternstraße Ecke Heisstraße ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Kraftrad. Der Fahrer des Kraftrades wurde schwer verletzt und fand Aufnahme im Franziskushospital. An beiden Fahrzeugen entstand leichter Sachschaden. Die Schuld trifft den Verletzten, weil er das Vorfahrtsrecht nicht beachtet hat.

Faustball-Ausscheidungsspiele verlegt. Die für Sonntag, den 14. Juli, angesetzten Ausscheidungsspiele im Faustball sind um acht Tage verlegt worden.

Sonnenauf- und -untergänge im Münsterland.
11. Juli Aufgang 5.22 Uhr, Untergang 21.46 Uhr;
12. Juli Aufgang 5.23 Uhr, Untergang 21.45 Uhr;
13. Juli Aufgang 5.24 Uhr, Untergang 21.45 Uhr;
14. Juli Aufgang 5.25 Uhr, Untergang 21.44 Uhr;
15. Juli Aufgang 5.26 Uhr, Untergang 21.43 Uhr.
Münsteraner, denkt daran, daß vom Sonnenuntergang bis zum Sonnenaufgang die Wohnungen verdunkelt sein müssen.

Universität Münster und Westfälischer Friede

Die Westfälische Wilhelmsuniversität Münster wird demnächst in Verbindung mit dem NS-Dozentenbund eine Reihe von Vorträgen über den Westfälischen Frieden halten. Es sprechen folgende Dozenten: Dozent Dr. Jakobs über „Der Westfälische Friede in der deutschen Geschichte"; Dozent Dr. v. Klocke: „Westfalen und der Westfälische Friede"; Prof. Dr. Dörries: „Die deutsche Westgrenze seit 1648"; Prof. Dr. Fr. Hoffmann: „Die deutsche Wirtschaftsgestaltung unter dem Einfluß des Westfälischen Friedens"; Prof. Dr. Hügelmann: „Die Bedeutung des Westfälischen Friedens für die deutsche Verfassungsentwicklung"; Dozent Dr. Repsloh: „Die deutsche Bevölkerungsentwicklung und der 30jährige Krieg"; Prof. Dr. Heinermann: „Der Westfälische Friede als politisches und kulturelles Wunschbild Frankreichs"; Prof. Dr. Kindermann: „Der Kampf um die deutsche Lebensform in der Zeit des 30jährigen Krieges". Die genauen Termine der Vortragsreihe werden noch bekanntgegeben.

Dürfen Stammkunden bevorzugt werden?

Entscheidung, die alle Münsteraner angeht

Darf ein Stammkunde in Geschäften bevorzugt werden oder nicht? Diese Frage taucht immer wieder in der Oeffentlichkeit bei der Verteilung nicht rationierter Mangelware auf. Zu diesem Problem hat jetzt das Reichsjustizministerium und das Reichsarbeitsministerium einige interessante Erläuterungen gegeben. Danach stehen dem Verkäufer zwei Möglichkeiten offen. Entweder verteilt er an jeden Kunden die gleiche Warenmenge oder er bevorzugt die Stammkunden. Als Stammkundschaft kann aber nur eine bestimmte Gruppe von Käufern angesehen werden, die ihren Einkauf in einer gewissen Regelmäßigkeit erledigt. Dabei kommt es nicht auf die Größe des Geldbeutels an, sondern alle Stammkunden müssen in derselben Weise bedient werden — gleichgültig, ob sie große Mengen abkaufen oder nur kleine. Hinzukommen muß der Eindruck, daß der Käufer seinen Bedarf an einer bestimmten Ware ganz oder zum größten Teil in demselben Geschäft tätigt.

Anna wollte hoch hinaus

Sie schmückte sich mit fremden Sachen

Man hatte es in der Anna B. nicht mit einer raffinierten und geübten Betrügerin zu tun, im Gegenteil hat sie alles recht dumm angestellt, so daß sie eines Tages auffallen mußte. Sie kam nach Münster und nahm bei einer Baronin eine Stelle als Hausangestellte an. Ihre Kameradin habe viele Sachen gehabt, und so habe sie sich einmal damit schmücken wollen. Und so staffierte sich Anna mit einem vergoldeten Armband, einem Taschentüchlein und einem Büstenhalter aus. Das Armband versteckte sie nachher tief unter ihren eigenen Sachen, so daß es schwierig wurde ihr zu glauben, sie habe die Sachen ihrer Kameradin wieder zurückgeben wollen. Anna hatte auch einen recht lebhaften Drang nach oben. Sie wollte unbedingt über ihre Verhältnisse hinaus leben. So stieg sie in einem namhaften Hotel in Münster ab, mietete ein Zimmer und bezahlte nicht. Als „Pfand" ließ sie ihren Koffer zurück. Sie stieg noch in weiteren Hotels ab, wo sie sich unter einem falschen Namen eintrug. Dann nahm sie nach etlichen Wochen eine Stellung als Hausangestellte an. Am Tage vor Pfingsten zog sie ein, und schon am Pfingsttage schmückte Anna sich wieder mit fremden Sachen. Ihrer neuen Herrin hatte sie eine goldene Uhr von hohem Werte, ein Jäckchen, ein Kleid und ein Armband fortgenommen. Auch diese Sachen habe sie nicht stehlen wollen Anna hat eben eine merkwürdige Auffassung von fremdem Eigentum. Nun stand sie zitternd und mit Tränen vor dem Strafrichter, der gegen sie wegen Diebstahls in zwei Fällen, wegen Betruges in einem Falle und wegen Übertretung der Reichsmeldeordnung eine Strafe von drei Monaten Gefängnis und einer Woche Haft, unter Anrechnung der Untersuchungshaft verhängte.

Münsters Promenadenbänke – so und so gesehen

Plauderstündchen inmitten einer herrlichen Umgebung



„Ja, aber wissen Sie schon . . ."

Diese alte Leier, wird der Leser sagen, kennen wir schon lange. Immer hat der eine oder andere unserer werten Volksgenossen noch eine interessante Neuigkeit zu verzapfen. Weiß der Teufel, was am Ende dabei herauskommt.

So ist es auch oft in Münsters Anlagen. Da stehen die vielen weißen Ruhebänke, eine symphonische Farbenpracht in der bunten Natur, wenn sie nicht besetzt sind. Aber sie sind nun einmal darum aufgestellt, daß der erholungs- und ruhebedürftige Münsteraner sich hier sonnen und stärken kann. Rings herum das weite Feld der bunten Blumenteppiche, der aromatische Duft, der ein längeres Verweilen nur wünschenswert macht, und das herrliche Rauschen der stolzen Promenadenbäume — was will man mehr, um sich richtig erholen zu können.

Wenn dann auf Münsters weißen Promenadenbänken sich alte Jungfern niederlassen, die doch den lieben langen Tag nicht viel zu tun haben, dann wünschte man, sie seien verschwunden oder — der Abend bräche herein; denn auch dann wollen die Bänke noch viele Besucher erfreuen . . .

Wenige Städte wie Münster haben einen so altehrwürdigen und schönen Stadtwall. Daß die zuständigen städtischen Stellen hier schon fast seit Alters her Ruheplätze errichtet haben, soll ihnen immer gebührend nachgerühmt werden. Das tägliche Hasten im Geschäft und der stets gleichlautende Rhythmus der Arbeit lassen in vielen Münsteranern den Wunsch wach werden, in schöner Umgebung wirklich einmal stille zu sein, uns auszuruhen. Wie mancher ist da, der vielleicht zwischen einigen Besorgungen sich für ein paar Minuten hier niederläßt, der dem Zwitschern der Vögel lauscht oder dem Raunen des Springbrunnens, dem Plätschern des Wasserfalls oder dem Erzählen der munteren Aa sein Ohr leiht.

Und wenn dann das erste Schreien eines Kindes dazwischen ertönt, dann ist man nicht aufgebracht über eine vermutliche Störung, nein, da nickt man recht freundlich der Mutter zu, die vielleicht neben einem sitzt, schaut hinein in den kleinen Wagen und vergißt nicht, dem kleinen Kerlchen ein paar neckische Worte, die es doch nicht versteht, aber sicherlich ahnt, zuzuflüstern. Dann freut sich auch die Mutti, denn ihr Sprößling — vielleicht ist es gar ihr erster — ist doch ihr Ein und Alles.

Junge Mütter fahren recht gern mit ihren Jüngsten über die schmalen Promenadenwege. Viele kennen sich schon vom täglichen Zusammentreffen; manche haben sich hier eine bestimmte Stelle als Treffpunkt ausgesucht. Mütter unter sich plaudern in einer eigenen Sprache. Da gibt es kein albernes Geflüster über die neuesten Neuigkeiten, die manchmal erst frisch gebraut die Gerüchtefabrik verlassen oder die so geheim sind, daß die eine sie der anderen unter keinen Umständen weitererzählen darf, die aber doch im Nu allen Klatschtanten bekannt sind.

Mutter und Kind bilden hier eine schöne, feste Einheit. Denn die Gespräche der jungen Frauen haben im Mittelpunkt doch immer das Wohl und Wehe ihrer Sprößlinge zum Gegenstand. Da weiß die eine vielleicht eine wohlbekömmliche Kindernahrung, die andere berichtet über sonstige gute Erfahrungen, die sie bereits gemacht hat. So verbinden diese amüsanten Plauderstunden das Angenehme mit dem Nützlichen.

Nach ihnen kommt vielleicht ein alter Opa, der hier ein wenig Abwechslung finden möchte. Die alten Leute kennen sich auf den Promenadenbänken auch alle ganz genau. Die meisten von ihnen haben ihre festen Stammplätze, jeder wacht sorgsam darüber, daß der Platz für den einmal später kommenden Nachbarn frei bleibt. Nach ihnen erscheinen wieder andere. Ein ständiges Kommen und Gehen . . .

Nur am Abend wird es ruhiger. Die meisten Menschen sind heimgegangen zum Essen. Aber mit dem Schummern der Dämmerung setzt ein neues Regen und Flüstern in der Promenade und auf ihren weißen, im Mondlicht gespenstisch-fahl aussehenden Bänken ein . . .

Kh.

Münsters ehemalige Kavalleristen . . .

Soldaten, Kameraden! Am 6. Juli hielt die Kameradschaft ehemaliger Kavalleristen, Aufklärungs- u. Beobachtungsgruppe, Münster i. W., gegründet 1907 im Kameradschaftsheim Fröhling, Mauritzstraße, ihren Pflichtappell ab. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils forderte der Kameradschaftsführer Schürhaus die Kameraden auf, sich geschlossen an dem Pflichtschießen am Sonntag, dem 14. Juli, 15.30 Uhr beim Kameraden Kraus auf der Reichsbahnsportplatz zu beteiligen.

Erstattung des Lohnausfalles bei Fliegeralarm

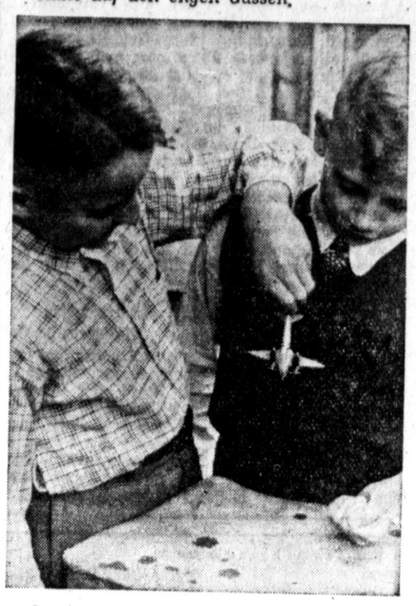
Regelung gilt auch für Lohnausfälle durch Schußalarm

Der Reichsarbeitsminister hat in einem Erlaß vom 19. Juni 1940 die Erstattung des Lohnausfalles bei Fliegeralarm geregelt. Danach erstatteten die Arbeitsämter den Unternehmern die Vergütungen, die den Arbeitern zum Ausgleich des Lohnausfalles bei Fliegeralarm gewährt worden sind, und zwar bis zu 90 v. H. dieses Lohnausfalles.

Die Regelung gilt in gleicher Weise auch für die Lohnausfälle, die durch Schußalarm eingetreten sind. Oeffentlichen Verwaltungen oder Betrieben wird für die von ihnen anläßlich des Lohnausfalles gewährten Vergütungen vom Arbeitsamt keine Erstattung gewährt. Der Erstattungsantrag ist beim Arbeitsamt zu stellen. Der Erlaß ist mit Wirkung vom 10. Mai 1940 in Kraft getreten; er wird im Reichsarbeitsblatt 1940 Nr. 19 veröffentlicht.

Die Stukas unserer Jungen

Staubig steht am Eck ein Reifen.
Knickerkuhle ist verlassen.
Wo sonst unsre Buben pfeifen,
wo vergnügt einher sie schweifen —
Ruhe auf den engen Gassen.



Ist der Heinz zum Ohm gefahren?
Wollte Fritz zum Baden gehen?
All die muntren Kinderscharen,
die so laut und lustig waren,
sind zur Zeit nicht mehr zu sehen.

Doch da plötzlich aus den Ecken
mischt sich Knall mit Bubenlachen.
Heinz und Fritz die Hälse recken:
Stukas sausen auf den Flecken,
Stürze, Bomben, tolle Sachen.

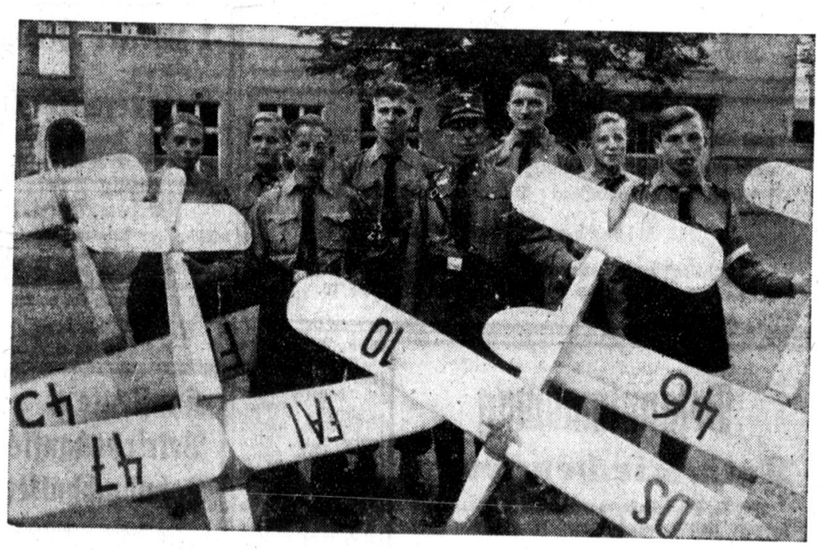
Pulverplättchen zünden, knallen,
und der Rumpf schlägt auf die Gassen.
Das mag unseren Buben allen
so von Herzen gut gefallen, —
Reif und Knicker sind verlassen.

Kh.

Münsters siegreiche Modellbauer

Reichssieger beim 11. Flugmodellwettbewerb in der Rhön

Am Montagabend kehrten die acht münsterischen Segelflieger wieder in der Gauhauptstadt ein, die in der Mannschaft der NSFK-Gruppe Westfalen beim 11. Reichswettbewerb für Segelflugmodelle in der Rhön mit der höchsten Durchschnittsziffer von 208,9 Punkten nicht nur die weitaus beste Gesamtleistung vor allen anderen NSFK-Gruppen Großdeutschlands, sondern auch die Goldene Plakette des Korpsführers des NS-Fliegerkorps errungen hatte. NSFK-Truppführer Leifhelm wurde außerdem mit einer bronzenen Plakette sowie mit einem Baupreis ausgezeichnet. Wir zeigen im Bilde die siegreiche münsterische Mannschaft mit den so glänzend bewährten Modellen. — Von links: Bartsch, Liel, Lippmann, Bach, Standartenreferent für Modelbau Leifhelm, Weitkemper, Becker und Hartmann. Der großartige Erfolg der jungen Westfalen in der Rhön hat bewiesen, daß im Land der Roten Erde ein glänzender Nachwuchs für die deutsche Luftwaffe heranwächst.



Aufnahme: Hülsbusch (2)

Wie lange darf der Junge auf die Straße?

„Mein Junge steht kurz vor der Prüfung und hat daher nur abends Zeit, ein wenig frische Luft zu schöpfen. Greift ihn nun die Polizei auf, wenn er sich des Abends auf der Straße sehen läßt?" Diese Zeilen schrieb eine ängstliche Mutter an das Polizeipräsidium, und in derselben Art kamen unzählige Anfragen. Diese Angst besorgter Eltern ist natürlich vollkommen unbegründet. Wenn jetzt im Krieg die Polizeiverordnung zum Schutze der Jugend erlassen wurde, die den Besuch von Kinos, Kabaretts und Lokalen einschränkt oder ganz verbietet und es den Jugendlichen untersagt, nach 9 Uhr abends auf die Straße zu gehen — so dienen diese Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Disziplin in den Reihen der Jugendlichen, in einer Zeit, wo naturgemäß die elterliche Aufsicht nicht so straff kein kann wie im Frieden.

Damit ist aber nicht gesagt, daß die Polizei nun gegen jeden Jugendlichen, den sie nach 9 Uhr abends auf der Straße trifft, nach Schema „F" einschreitet. Es ist durchaus verständlich und berechtigt, wenn Jugendliche, die tagsüber an der Schreibmaschine sitzen oder in den Fabriken arbeiten, am Abend noch ein wenig frische Luft schnappen möchten, zumal die warmen Sommerabende dazu wie geschaffen sind. Außerdem gibt es eine Anzahl junger Menschen, die über die Sperrfrist hinaus arbeitet und notwendigerweise ihren Heimweg in den Abendstunden zurücklegen muß. Um Härten zu vermeiden, richtet die Polizei einen Appell an alle Erziehungsberechtigten, an alle Betriebe, die Jugendliche beschäftigen, diesen einen Ausweis mit auf den Weg zu geben, aus dem zu ersehen ist, aus welchem Grund sich der eine oder andere Junge noch auf der Straße befindet.

Die Polizei betrachtet sich neben den Eltern, den HJ.-Führern und dem Arbeitsamt als erzieherische Gewalt, die in ihrer Weise dazu beiträgt, die deutsche Jugend seelisch, geistig und körperlich gesund und tüchtig zu erhalten, und wenn alle in Frage kommenden Stellen hier Hand in Hand arbeiten, dann wird auch diese neue Polizeiverordnung ohne jeden Bürokratismus in einem lebendigen und durchaus menschlichen Sinn Anwendung finden.

Kameradschaft ehem. Kavalleristen Münster i. W.

Unser Kamerad

Heinz Langenkamp

ist gestorben. Wir gedenken seiner in Ehre. Die Beerdigung findet am 11. 7. 1940, nachm. 16 Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofs aus statt. Die Kameraden werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen (Kyffhäuser-Anzug). Antreten der Kameraden 15.45 Uhr am Zentralfriedhof.

Der Beirat.

Vollkornbrot auch für Kinder?

Jawohl, aber nur ein sehr leicht verdaulich. wie Studt's Vollkornbrot nach Felke. Fördert Knochen, Zähne, Wachstum, Appetit. (Gütezeichen) 1000 g 60 Pfg.

Reformhaus Münster
Rudolph & Cericius
Alter Steinweg. Tel. 2·60·29
(hinter der Lambertikirche).

Familienanzeigen
in der **Westfälischen Tageszeitung** werden zu einem ermäßigten Preis berechnet.

Kriegerkameradschaft Garde, Münster i. Westf. i. N.-S.-Reichskriegerbund.

Kameradschafts-Appell
Donnerstag, 11. 7. 20,30 Uhr, beim Kam. **W. Zander**, H.-Wessel-Str. 24.
Pflichtschießen
a. Sonntag, 14. 7., 9,30 Uhr, i. Schützenhof, Eingang Scheibenstraße.
Der Beirat.

Anzeigen bitte nur an die Geschäftsstelle (nicht Schriftleitung) zu richten.

Wohnungsangebote

Möbl. Wohn- und Schlafz. a. H. z. v. Klosterstr. 54, I.

Habe ein g. möbl. **Wohn- u. Schlafzimmer m. Mrgk.** zum 15. Aug. zu verm. Nähe Univ. Ang. u. 1663 a. d. H.-Gesch. Münster.

Wohnungsgesuche

Wohnung, 3 – 4 Zimmer u. Küche, von sicher. Mietezahler ges. Angebote unter W T 3 5286 an d. Haupt-Geschft. Münster.

Bekanntmachung

Auf Grund der Polizeiverordnung über die Schau und Unterhaltung der Wasserläufe findet die diesjährige Wasserschau im Bezirk der Stadt Münster an den nachbenannten Tagen statt:

a) **Bezirk Uppenberg:** Montag, den 15 Juli, von Lütke-Jüdefeld aus,
b) **Bezirk Gievenbeck:** Dienstag, den 16. Juli, vom Schnittpunkt des Kinderbaches und der Wilhelmstraße aus,
c) **Bezirk Mecklenbeck:** Mittwoch, den 17. Juli, von der Scharnhorststraße in Höhe der früheren Fabrik Kolink & Schmitz aus,
d) **Bezirk Geist:** Donnerstag, den 18. Juli, von der Wirtschaft Münstermann (Hammer Straße) aus,
e) **Bezirk Delstrup:** Freitag, den 19. Juli, von der Wirtschaft Homann (Kanalbrücke Wolbecker Straße) aus,
f) **Bezirk Kemper-Werse** (Mauritz): Samstag, den 20. Juli, von Pottkötters Kolonat (Schiffahrterdamm) aus.

Die Schauen beginnen um 8 Uhr vormittags.

Die Eigentümer und Anlieger werden hierdurch nochmals auf die Pflicht zur Aufräumung und Reinigung der Wasserläufe und Vorflutgräben hingewiesen Die Säumigen werden bestraft und die Reinigung im Wege des Zwanges auf ihre Kosten durchgeführt

Münster (Westf.), den 9. Juli 1940.
Der Oberbürgermeister als Wasserpolizeibehörde.

Stellenangebote

Putzhilfe
zweimal wöchentlich zum Reinigen der Büroräume gesucht.
Focke & Co., Automobile, Ostmarkstraße 92, Ruf 4 09 41.

Bis Donnerstag

Schauburg
am Servatiiplatz
Ein ganz ungewöhnlicher Kriminalfall:
Auf einer großen Bühne findet vor ausverkauftem Hause die glanzvolle Premiere der Operette statt, die am Hofe der Zarin Katharina spielt. Im Laufe der Handlung soll ein Mordanschlag auf die Zarin verübt werden. Der Schuß kracht — — und die Darstellerin der Zarin sinkt tödlich getroffen zusammen. Lähmendes Entsetzen im ganzen Theater.
Vorhang fällt
mit Anneliese Uhlig, Hilde Sessak, Rolf Moebius u. v. a.
Hierzu **Varieté-Einlage**

Apollo-Theater
am Marienplatz
Liebe geht seltsame Wege
Der glanzvolle Film großer Ereignisse!
Ein abenteuerlich romantisches und heiter pikantes Geschehen um Pflicht und Glück
mit
Karl Ludwig Diehl
Olga Tschechowa
Karin Hardt

In beiden Theatern:
Die neuesten Kriegsberichte unserer siegreichen Wehrmacht

Die Theater der guten Filme!
Kassenöffn.: Tägl. 14.30, Sonntags 14 Uhr

Verkäufe

Gut erh. **Kinderwagen** zu vk. N. **Bürgner, Münster,** Eichenerstr. 5 II., r

Steckrüben-Pflanzen abzugeben. **Schulze-Brüning, Kinderhaus.**

Kaufgesuche

Fahrrad-Anhänger oder Bollerwagen zu kauf. ges. Ang. unt. 1669 an die H.-Gesch. Münster.

Werben durch die **Westfälischen Tageszeitung**

Autohaus Saßmann kauft laufend gebrauchte **Last-, Liefer- und Personenwagen.** Ludgeriplatz. Ruf: 2 03 55/56.

Schon bei 3maliger Wiederholung Ihrer Anzeige in der **Westfälischen Tageszeitung** ermäßigt sich der Preis

ROLAND
Das Theater der guten Filme
In Neuaufführung:
Ein Ereignis für alle Musikfreunde
Martha
(Letzte Rose)
nach Motiven der Oper „Martha" von Friedrich v. Flotow. — Musikalische Bearbeitung und Leitung Prof. Clemens Schmalstich — Regie: Karl Anton
mit **Carla Spletter, Grete Weiser, Fritz Kampers, Eduard v. Winterstein, Helge Roswaenge, Georg Alexander, Hanna Ralph, Paul Rehkopf**
Kammersänger Helge Roswaenge, Mitglied der Berliner Staatsoper, erfreut Auge und Ohr durch die Kraft seiner Darstellung und seine herrliche Stimme.
Carla Spletters liebreicher Sopran schmiegt sich Roswaenges strahlendem Tenor in bezaubernden Duetten an.

Hierzu:
Tobis-Wochenschau Nr. 28
Waffenruhe im Westen!
Die Durchführung des Waffenstillstandes
Kriegsgefangene deutsche Soldaten vor der Entlassung
Der Führer in Paris
Front gegen England!
Anfangszeiten: Wochenschau: 3.20, 5.35, 8.20 Hauptfilm: 3.45, 6.06, 8.45
Sonntags ¼ Stunde früher
Jugendliche haben Zutritt!

Aus aller Welt

Uhrenpreise verfünffacht

Kiel, im Juli

Vor der Strafkammer einer schleswig-holsteinischen Stadt hatte sich ein Geschäftsmann zu verantworten, der sich durch sein Gebaren außerhalb des ehrenhaften Handels mit Uhren und Gold- und Silbersachen gestellt hat. Bei einer Überprüfung seines Geschäftes wurde festgestellt, daß besonders Uhren, aber auch sonstige Gold- und Silberwaren mit erheblich übersetzten Preisen ausgezeichnet waren. Der Angeklagte hatte teilweise bis zu 500 v. H. aufgeschlagen. Ferner wurde ermittelt, daß eine Armbanduhr im Werte von 23 RM bei ihm 78 RM und daß Uhren, die sonstwo 14 RM kosten bei ihm zum doppelten Preis verkauft wurden. Um diese Unlauterkeiten zu vertuschen, hatte er seine Bücher „aus steuerlichen Gründen" nicht ordnungsgemäß geführt. Das Gericht verurteilte den Volksschädling zu einem Jahr Zuchthaus und verbot ihm den Handel auf fünf Jahre. Nur der Umstand, daß der Angeklagte im Weltkrieg dreimal verwundet wurde, rettete ihn vor einer höheren Strafe.

Ehefrau im Geschäft niedergeschossen

München, im Juli

Eine Ehetragödie, die zwei Menschenleben forderte, spielte sich im Zentrum Münchens ab. Gegen 9 Uhr vormittags erwartete ein 33 Jahre alter Ehemann in einem Lokal am Maximilian-Platz seine Frau, die in einem dem Lokal gegenüberliegenden Geschäft angestellt war. Er folgte ihr dann und schoß nach kurzem Wortwechsel seine 26jährige Frau in Gegenwart einer im Geschäft anwesenden Kundin nieder. Dann brachte er sich selbst einen tödlichen Kopfschuß bei. Wie die Mordkommission festgestellt hat, war das Eheverhältnis zwischen den beiden schon seit langem getrübt. Sie lebten bereits getrennt.

Die Handtasche entrissen

München, im Juli

Unter Ausnutzung der Verdunkelungsmaßnahmen entriß in München der 20jährige Max Edhofer einer 37 Jahre alten Kontoristin die Handtasche. Er hatte sie am Hauptbahnhof angesprochen und war mit ihr in ein Nachtlokal gegangen. Auf dem Nachhausewege raubte er ihr in einer abgelegenen Gegend die Handtasche, die einen Geldbetrag von 0,20 RM enthielt.

Kind aus Magdeburg entführt

Magdeburg, im Juli

Seit einigen Tagen wird das sechsjährige Mädchen Hildegard Michaelis, wohnhaft in Magdeburg, vermißt. Von Augenzeugen wurde beobachtet, daß es von einem fremden Mann angesprochen und entführt worden ist. Trotz umfangreicher Nachsuche in Feldmarken und Wäldern durch Großeinsatz von HJ, Polizei und Wehrmachtsformationen ist es bisher noch nicht gelungen, das Kind zu finden und den Täter zu ermitteln. Da ein schweres Verbrechen vermutet wird, wurden alle Volksgenossen aufgefordert, sich an der Fahndung zu beteiligen.

Ferienparadies Berlin

Berlin, im Juli

Während der großen Sommerferien werden täglich 10 000 Berliner Kinder mit Sonderwagen der Straßenbahn in die Umgebung der Reichshauptstadt gefahren und auf zahlreichen Kinderspielplätzen unter der Leitung von Spielleitern und Spielleiterinnen ihre Ferien verbringen. Jeder Berliner Bezirk hat seine Ferienplätze, der größte in der Wuhlheide faßt 1400, der kleinste auf dem Amalienhof an der Heerstraße 250. Für alles ist gesorgt. Spiel- und Sportgeräte für die Kinder sind überall reichlich vorhanden, so daß niemand etwas mitbringen braucht. Bei Spiel und Sport und dem kräftigen Essen mit anschließendem Mittagsschlaf, werden die Kinder vor den Toren Berlins sich körperlich und geistig in idealer Weise erholen können.

60 000 Bücher werden geflickt

Berlin, im Juli.

Die Berliner Stadtbibliothek bleibt für den Monat Juli geschlossen, um eine Durchsicht und Überholung ihres Buchbestandes durchzuführen. 60 000 Bücher werden in diesen Tagen aus den Regalen genommen, abgestaubt, durchgesehen, geflickt und ihre fehlenden Seiten durch Photokopien ersetzt. In einem Zeitraum von fünf Jahren wird so der gesamte Bücherbestand der Bibliothek vollständig überprüft und erneuert.

Heftiges Erdbeben bei Sparta

Athen, 9. Juli

In der Nähe von Sparta ereignete sich ein heftiges Erdbeben, das zahlreiche Häuser zum Einsturz brachte. Die Kirchenglocken haben durch die starke Erschütterung mitten in der Nacht von selbst zu läuten begonnen, was bei der Bevölkerung Panikstimmung hervorgerufen hat. In zwei Orten des Peleponnes sind gleichzeitig Erdbeben konstatiert worden. Eine Kirche und viele Häuser wurden vernichtet. Es sind keine Menschenopfer zu verzeichnen.

Unwetter über Fünen

Kopenhagen, im Juli.

Sonntagnachmittag ging über der dänischen Insel Fünen ein ungewöhnlich schweres Gewitter nieder. Das Unwetter forderte fünf Menschenleben, die entweder vom Blitz getötet wurden oder beim Segeln ertranken. An mehreren Stellen wurden Häuser vom Blitz getroffen und eingeäschert.

Meeresspiegel senkt sich an Norwegens Küste

Oslo, im Juli.

An der ganzen norwegischen Sörlandsküste ist gegenwärtig eine eigenartige Naturerscheinung zu beobachten. Der Meeresspiegel ist im Laufe der letzten Tage um einen ganzen Meter gesunken. Zahlreiche, bisher unter Wasser liegende Klippen sind auf diese Weise ans Licht gekommen.

Ozean-Glanzfisch bei Skagen gefangen

Kopenhagen, im Juli.

Einen im dänischen Fahrwasser sehr seltenen Fang machte ein Fischer bei Skagen. In seinem Netz fand sich ein Glanzfisch von 1¼ Meter Länge und 100 Kilogramm Gewicht. Der in leuchtenden Farben strahlende Fisch, der im Atlantischen Ozean lebt, ist ein Exemplar von besonderer Größe und wurde sogleich der Biologischen Station übersandt.

USA-Erdölvorkommen in 60 Jahren erschöpft

Newyork, im Juli.

Der wichtige Rohstoff Erdöl wird in absehbarer Zeit für die Vereinigten Staaten ein Problem werden, wie der Rektor der Technischen Hochschule von Missouri, Harry A. Curtis in Columbia, ausführte. Nach seiner Ansicht sind die Petroleumvorkommen in USA, wenn man den gegenwärtigen Verbrauch zugrundelegt, in etwa 60 Jahren erschöpft. Der wahrscheinlichste Austauschstoff für das fehlende Öl wird die Kohle sein.

Studenten löschen Erzdampfer

Die Hochschuljugend im Kriegseinsatz

Berlin, im Juli

Zum erstenmal gibt die Reichsstudentenführung in der Zeitschrift „Die Bewegung" eine Bilanz vom Arbeitseinsatz der Studenten während des Krieges. Auf den verschiedensten Gebieten hat die Hochschuljugend im Interesse des Volksganzen sich eingesetzt und dabei doch ihr Studium fortgesetzt. Während der Wintermonate haben die Studenten beim Kohlentransport und Schneeschaufeln mitgeholfen und besonders für kranke Volksgenossen und Angehörige von Frontsoldaten Brennmaterial beschafft. In Göttingen holten z. B. während dieser Zeit täglich 25—45 Studenten für altersschwache und kranke Volksgenossen Kohlen. Daneben luden sie in allen Universitätsstädten Kartoffelwagen aus und führten Lebensmitteltransporte durch. Die Ingenieurschule in Bremen hat einen ganzen Erzdampfer gelöscht. Daneben lief der Studenteneinsatz bei den Sammlungen von Altpapier und Buntmetall. In Halle, Dresden, Bremen, Leipzig und Münster arbeiteten Studenten als Schaffner bei der Straßenbahn. Bei der Rück- und Ansiedlungsaktion im Osten wurden ebenfalls Studenten eingesetzt. In vielen Städten bestehen Arbeits-Alarm-Gemeinschaften, die bei dringenden öffentlichen Arbeiten zu jeder Zeit eingesetzt werden können. Tag für Tag hat so die deutsche Hochschuljugend für den Kriegseinsatz bereitgestanden und überall dort eingegriffen, wo es im Interesse des Volksganzen notwendig war. In den nächsten Wochen und Monaten werden die Studenten bei der Einbringung der Ernte erneut ihre Einsatzbereitschaft unter Beweis stellen.

Ihre Vermählung zeigen an

Dr. Albert Benninghoff
Regierungsrat a. Kr.
Hedwig Benninghoff
geb. Hillebrand

z. Zt. im Felde — Münster, Zumsandestr. 6

11. Juli 1940

Ihre Vermählung geben bekannt

Arnold Büscher
Gertrud Büscher geb. Mohs

Ahlen (Westf.), Oestricherweg 115 — Albersloh

10. Juli 1940

Die Geburt unserer kleinen Brigitte zeigen wir in dankbarer Freude an

Dr. Alfons Ross
und Frau Maria geb. Vonessen

Hennef (Sieg), den 3. Juli 1940
z. Zt. Köln, Univ.-Frauenklinik, Robert-Koch-Straße.

Statt Karten

Hubert

In dankbarer Freude zeigen wir die glückliche Geburt eines kräftigen Stammhalters an.

Toni Vastmann geb. Iber
Hubert Vastmann

Gescher i. Westf., 7. Juli 1940

---

†

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute mittag 2 Uhr meine liebe, unvergeßliche Frau und gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau August Menges

Bernardine geb. Klaas

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Sie starb nach kurzer Krankheit, versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Kirche, im 48. Lebensjahre.
Wir bitten um ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene.

In tiefer Trauer:
August Menges und Angehörige

Münster (Westf.), den 8. Juli 1940
Am Brunnenplatz 5

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 12. Juli 1940, 16 Uhr von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes aus. Das feierliche Levitenamt ist am gleichen Tage morgens 9½ Uhr in der Hl.-Geist-Kirche, wozu freundlichst eingeladen wird.
Sollte jemand keine Anzeige erhalten haben, so bitte ich, diese als solche anzusehen.

---

†

Heute abend 10.30 Uhr starb nach kurzer Krankheit der

Kaufmann

Wilhelm Ruhtisch

im 90. Lebensjahre, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten.

Im Namen der trauernden Angehörigen:
Charlotte Ruhtisch

Münster, den 8. Juli 1940.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 12. Juli, 15.30 Uhr von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes. Das Seelenamt ist am gleichen Tage morgens 8 Uhr in der Pfarrkirche St. Joseph.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Heute wurde mir nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe, herzensgute Frau

Johanne Rudolph

geb. Welling

im Alter von 65 Jahren durch einen plötzlichen, sanften Tod entrissen.

In tiefer Trauer:
Fritz Rudolph

Münster, 9. Juli 1940
Kinderhauser Straße 89

Die Beisetzung erfolgt am Freitag, dem 12. Juli, in Herford. Trauerfeier in Münster am Donnerstag, dem 11. Juli, 15 Uhr im Evangelischen Krankenhaus.

Das Sechswochenseelenamt
für unsern lieben Verstorbenen, den
Kaufmann
Jakob Esch
wird gehalten am Donnerstag, dem 11. Juli, um 8 Uhr in der Pfarrkirche St. Aegidii
Gleichzeitig danken wir nochmals für alle herzliche Teilnahme.

Familie J. Esch

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme sowie die schönen Kranzspenden beim Heimgange meiner lieben Tochter, unserer guten Schwester, sprechen wir unsern innigsten Dank aus.

Familie Jos. Kannenbrock
Nordwalde

Oft schon versuchten die Mütter
„Kufeke" hält was es verspricht. Das stimmt, ich habe es bei meinen Kindern selbst erfahren. Sie sind mit „Kufeke" zu gesunden, kräftigen Kindern herangewachsen, Verstopfung, Blähungen oder Durchfall kenne ich bei „Kufeke" nicht. Ich empfehle immer gern „Kufeke"

Achtung!

RM 6.50 Beitrag monatlich kosten Ehepaar **bis 65 Jahren** mit 3 Kindern unter 18 Jahren. Prospekt anfordern, dann urteilen! **Ueber 200 000 Mitglieder.**

Mitarbeiter gesucht.

„Nothilfe" Krankenversicherung, Sitz Mannheim, Landesverwaltung Westfalen, Lütke Gasse 10.

Bekanntmachung

Kath. Kirchensteuer

Die II. **Vierteljahrsrate** der im Kirchensteuerbescheid 1940/41 angeforderten Kirchensteuer-Vorauszahlungen für das Rechnungsjahr 1940/41 wird am 15. Juli 1940 fällig. Zahlung kann schon jetzt täglich geleistet werden.

Münster, den 4. Juli 1940.

Verbandskasse der kath. Kirchengemeinden Münster, Moltkestr. 4

Ferienkinder

finden in unserem Schülerheim Aufnahme bei mäßigen Preisen.

Näheres **Dr. Hürfeld, Lüdinghausen i. W.**

Große Sendung
Damen-Binden
eingetroffen. Versand nach ausw.
Fachdrogerie Carl Francke,
Münster, Frauenstraße 9.

Großtankstelle Glöckner

Tag und Nacht geöffnet
Wagenwäsche — Wagenpflege
Kirdorfstraße 17
(Industriestraße)

Immobilien

Verkäufe

Wohnhaus mit 1¼ Morgen großem Garten, gelegen bei **Greven** (schön eingerichtet), zu verkaufen. **Grundstück,** 24 Morgen, fast ganz in Kultur, guter Boden, gelegen im Emsland, **passend für Geflügelfarm,** für 6000.00 RM. zu verkaufen. Auskunft erteilt bei Rückporto

Jos. Brockhues, Immobilien, Elte bei Rheine i. W.

Heinrich Buschmann
Münster i. W.
Drubbel 17/18
Durchschreibebücher



für Blei- u. Achatstift sowie Tinte. Großes Lager sowie Extraanfertigungen

---

Geldmarkt

11 000 RM. Hyp. zur Ablösung von Aufw.-Hypoth. und Bank aus Privathand ges. 5 Proz. Zinsen. Angeb. u. 1665 an d. Hauptgeschft. Münster.

Heiratsgesuche

Höherer Staatsbeamter wünscht mit kath. lebensfrohem Mädel zw. **Heirat** in Briefwechsel zu treten. Zuschr. mit Bild unter M O 5348 a. d. Hauptgeschft. Münster.

Geb., 31j. Blond., nette jgdl. Ersch., mit gut. fraulichen u. hausfraulichen Eigensch., gedieg. Aussteuer, möchte gern kath., geb., gutsituiert. Herrn (auch Witwer) bis 42 J. kennen lernen zw. **Heirat.** Frdl. Bild-Zuschr. (sof. zur.) u. 1658 an H.-G. Münster

Da es mir an p. Damenbekanntsch. fehlt, suche ich a. dies. Wege ein jg. kath. Mädch. zw. **Heirat** kennen zu lernen. Alter bis 26 J. Ernstgem. Zuschr. mit Bild, das sofort zurückgeg. w., unt. 1647 a. d. Hauptgeschft. Münster.

Suche für mein. Bruder ohne dess. Wissen eine liebe und tüchtige **Frau.** Derselbe ist kath., selbst. Geschäftsmann, 39 J., und lebt in gut. Verh. Es wird m. Wert auf Geschäftstüchtigkeit und liebes Wes. als auf Vermögen gel. Zuschr. mit Bild erb. unt. L M 5347 an die H.-Gesch. Münster.

Landwirtstochter, 38 J., aus guter Fam., wünscht die Bekanntsch. eines Herrn in sicherer Lebensst. im Alter von 40—48 J., zw. **Heirat.** Witwer n. ausgeschl. Mittl. Beamter o. Handwerker bev. Nur ernstgem. Zuschr. unter Nr. 147 an die **Anz.-Annahme Holländer, Emsdetten.**

Jg. Mann, 26 J., 1,78 m gr., besch. bei d. Eisenbahn, wünscht die Bek. eines Mädels bis 24 J. zw. **Heirat,** mögl. mit Ausst. od. etwas Verm., aber nicht unbed. erforderl. Zuschr., wenn möglich mit Bild, das wieder zurückgeg. wird, u. K K 5350 an die H.-Gesch. Münster.

Anzeigen bitte nur an die Geschäftsstelle (nicht Schriftleitung) zu richten.

Stellenangebote

Ich suche sofort oder später eine
Bürokraft
mit Kenntnissen in Buchhaltung, Schreibmaschine und Stenographie.
Buchhandlung Baader
Roggenmarkt 16/17

Kraftfahrer

möglichst Führerschein Klasse 2, **in Dauerstellung zum sofortigen Eintritt gesucht.**
Bewerbungen erbeten an Firma
Groneweg & Reintrup,
Getreidegroßrösterei, Münster (Westf.),
Albersloher Weg 45, Telefon 4 09 46/48.

---

1 zweiter Brenner
und ein
Brennereilehrling
gesucht. Angeb. u. H J 5344 an die Hauptgesch. Münster.

Friseurgehilfe
selbständiger Arbeiter, ein
Lehrling
(auch Gelegenheit zum Weiterlernen)
und ein Lehrmädchen
sofort oder später bei vollem Famil.-Anschluß gesucht.
Salon Bettenhausen
Velen (Kreis Borken).

Kaufleute
Betriebskaufleute
Lohnbuchhalter
von Industrieunternehmen in Nordwestdeutschland sofort gesucht. Bewerbungen mit handschr. Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften und Gehaltsanspr. unt. W X 5319 an die Hauptgesch. Münster.

Bäckergehilfe
sofort oder später gesucht.
Bäckerei und Konditorei Kleideiter, Münster i. Westf., Hansaring 11.

Bäckergehilfe
für sof. od. später gesucht.
B. Künnemeyer, Münster, Papenburger Straße 2.

Invalide
od. ält. Mann
auf einen Kotten von 25 Morg., der mit 1 Pferd umgehen und landw. Arbeiten verrichtet kann, auf sof. ges. Dauerstell. Angeb. an **B. Niemann,** Buchhandl., **Aschebergs,** erbeten.

Werbung durch die **Westfälischen Tageszeitung**

---

weiblich

Hausgehilfin
zum sofortigen Eintritt für gepflegten, ruhigen Haushalt gesucht. Vorstellung möglichst nach 18 Uhr erwünscht.
Münster, Zumbrockstraße 8 part.

Für mein Lebensmittelgeschäft
tücht. Verkäuferin
zum baldigen Eintritt gesucht. Angebote unter Nr. 10 unter Angabe d. Gehaltsansprüche an die Westf. Tageszig. Bocholt.

Sehr ordentliches sauberes
Hausmädchen
gesucht.
Frau Hildegard Clauß, Rheine, Thiebergstraße 12.

Suche zum 15. 7. oder später ält.
tüchtiges Mädchen
für Küche und Haushalt.
Bäckerei Wellermann, Rheine, Lingener Straße 105.

Weg. Verheirat. der jetzigen suche ich zum 1. 8. eine zuverlässige
Hilfe
für ½ Tag (auch für ganz) bei ält. Geschwisterpaar. Münster i. Westf., Kampstr. 20, pt.

Suche z. 1. Aug. für ruh., gepflegt. Haushalt ein erfahrenes, nicht zu junges
Alleinmädchen
Frau Cläre Humburg, Münster, Kapitelstraße 18. Tel. 4 08 10.

Weg. Erkrankung unf. Stütze suche auf jetzt od. spät. erfahr. **Hausgehilfin** mit gt. Zeugnissen. Vorstellg. erwünscht zwisch. 19—21 Uhr oder Sonntag nachm.
Prof. Trautz, Münster i. Westf., Körnerstr. 3.

Arztwitwe sucht sofort für ruhige Etage ein zuverl.
Mädchen
zur selbst. Führg. des Haush. Gute Zeugnisse Beding. Näheres Münster, Warendorfer Str. Nr. 179, Endstat. Straßenbahn.

Zum 15. 7. oder 1. 8. wird f. gepfl. ruhigen Haushalt sauberes
Mädchen
gesucht. Angebote unt. B C 5301 an die Hauptgeschft. Münster.

Saub., zuverläss.
Mädchen,
mögl. sof. für ruh. gepfl. Haushalt f. ½ bis ¾ Tag ges. Mauritz-Lindenweg 39. Telefon 4 19 23.

Für Haus- und Gartenarbeit wird zum 1. oder 15. August ein tücht.
Mädchen
gesucht.
Frau Jos. Rötzmann, Schneiderin, Sassenberg.

Ländl. Krankenhaus sucht zum 1. Sept. u. Okt. eine brave
Lehrköchin
Angeb. erb. unter J K 5345 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Suche für sofort od. zum 15. Juli
Mädchen
f. Küche u. Hausarbeit. Familien-Anschluß.
Frau Hrch. Fockenbrock, Gastwirtschaft, Münster i. Westf., Hörsterstr. 37.

Perfekte Stenotypistin
sowie Kontoristin
mit guter Handschrift, evtl. für einige Stunden bzw. für **Heimarbeit** gesucht.
Kölnische Lebensversicherung a.G. Bezirksdirektion Münster i. W. Am Kanonengraben 16.

Wir suchen **erfahrene**
Köchin
für die Hauptküche unserer Anstalten. Besoldung erfolgt nach der staatl. Tarifordnung B. Gesuche mit Lebenslauf u. Zeugn.-Abschr. erb. an d. **Verwaltungs-Inspektion der Universitäts-Kliniken, Münster i. W.**

Erfahrene Hausgehilfin
für gepflegten, ruhig. Haushalt gesucht.
Frau Lohmann, Münster, Altumstr. 13 lks., Tel. 2 57 97.

Kontoristin
evtl. Anfängerin, für sofort gesucht. Maschinenschreiben erwünscht. Angeb. u. S T 5352 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Stellengesuche

Suche für meine 15jähr. Tochter Stellung
in ruhig. Haushalt, wo sie unter Leitung der Hausfrau in allen häuslichen Arbeiten angelernt wird, bei guter Behandlg. Angebote unter 1659 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Junges Mädchen, 21 J., bislang im elterl. Gutsbetrieb tätig (außer 1 J. Pensionszeit), sucht zu sofort **passend. Wirkungskreis als Fräul. od. Stütze auf schönem mittelgroß. Gut.** Lege Wert auf familiäre Behandlung. Angebote unter 1583 an die Westfälische Tageszeitung Rheine.

Junges Mädchen,
20 Jahre, aus guter Familie, **sucht Stelle als**
Lehrköchin
Angebote unter Nr. 16 an die Westf. Tageszeitung Bocholt.

Fräul., 31 J., sucht Betätigung als **Kinderpflegerin, Krankenpflegerin** (staatl. gepr.) **oder dergl.** Etwas Hausarbeit kann übernommen werden. Angeb. u. 1668 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

25jähr. Mädchen
sucht Stelle z. 1. oder 15. 8. als
Stütze der Hausfrau
für Küche, Haus und Garten bei doll. Famil.-Anschluß. Angeb. u. As 5 an die Westfälische Tageszeitung in Ahaus.

Fräulein
30 J. alt, war mehrere Jahre im **Geschäft u. Büro** tätig, **sucht ähnliche Stellung** für sofort od. 1. 8. Angebote unter 1672 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Frau in mittl. J., früh. Lebensmitt.-Verk., s. f. nachm. Besch., a. Heimarb. Ang. u. 1671 a. H.-G. Münster.

Junger Mann
vom Lande sucht baldigst **Stellung in der Landwirtschaft** (m. Wohn.). Habe Maschinenkenntn. Ang. unt. 1662 an H.-Gesch. Münster.

Wohnungsgesuche

Älterer Reichsangest. sucht **Wohn.,** 4 Zimmer, Küche, Mans., Bad, Speisekam., 2 Kell. u. sonst. Zbh., mögl. Kreuzviertel, für sofort od. später, im Neubau. Mietpreis 80,— RM. Ang. u. K L 5346 a. d. Hauptgeschäftsst. Münster.

Möbl. Zim., evtl. mit voll. Pension, gesucht. Angebote unter 1664 an die H.-Gesch. Münster.

---

150 bis 200 Qdm. Raum od. kleiner Saal zu mieten gesucht.
Tempelmann Maximilianstr. 1.

Suche ein saub., **ruh. Zimmer** für sof. Mögl. Nähe Bahnhof. Ang. u. 1667 an d. Hauptgeschäftsst. Münster.

Flaschen
alle gangb. Sorten
kauft ständig,
Ruf Nr. 4 09 96
Gustav Günther, Münster i. Westf., Hafenstr. 89 gegenüber der Feuerwache.

Büro- und Lagerräume

sowie Räume für gewerbliche Zwecke, geschlossen oder getrennt, **sofort zu mieten gesucht.**

Wäschefabrik Carl Schulte, Münster, Schorlemerstraße 9, Ruf 2 67 39.

Verkäufe

Panzerschrank, 170 cm hoch, 35 cm breit, 65 cm tief, sofort zu verkaufen. Angebote unter 1666 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Neuer Drilling, Sauer u. Sohn, Kaliber 16/9,3×72 mm, Lauf 60 cm lang, 300 RM., bei **B. Engberding, Telgte.**

Modernes, größ. **Radio-Gerät** (Wechselstr.), pass. f. Gastwirte usw., preiswert zu verk. Näh. u. J R in d. H.-G. Münster.

Habe eine sehr wenig gebr., gut erh. **Nähmaschine** billig abzugeben. Näh. **Agt. Anton Recker** in **Alverskirchen,** Dorf 10.

Herd zu verkauf. Jüdefelderstr 34.

Gebrauchter, gut erhaltener **Deering-Selbstbinder** abzugeben. **Anton Störmann, Rinkerode,** Ruf 27 Rinkerode

---

Habe eine gut eingefahr. **DKW. N 3., 250 ccm,** Sportmodell, Baujahr 39, z. Preise von 500 RM. zu verkaufen. **Karl Kuhlmann, Neuenkirchen** bei Rheine, Wiegbold 216. Telefon 245.

Habe einen 10j. **Hannoveraner Wallach,** lammfr. u. straßensicher, zu verkaufen. **Clem. Prumann, Post Daldrup** über Dülmen.

Opel-Olympia-Wagen, Bauj. 35, 60 000 Klm., gut erhalten, z. Taxpreis v. 370 RM. zu verkaufen. **H. Wieck, Hiltrup** (Westf.), H.-Wess.-Straße 200.

Zu verk.: **6 große Peddigrohrsessel mit gr. rd. Tisch, Stühl. u. Blumenständer,** Münster, Piusallee 39.

Schauf.-Jalousie mit Zbh. zu verk. Münster, Schützenstr. 39.

Achtung Züchter! Aus eigen. 38jähr. Zucht habe ich eine 3jähr., zur Zucht prämiierte **Hauptstammbuch-Stute,** gedeckt, zu verk. Abst.: Vater von Adel, Mutt. Julia Hauptstammbuch; ein- u. zweispänn. gehend, zugfest, lammfromm. **Bauer H. Peters, Post Daldrup** über Dülmen.

Lesen Sie den Anzeigenteil der **Westfälischen Tageszeitung** regelmäßig

---

Verkaufe: 1 Underwood-Büroschreibmaschine, wenig gebraucht, 1 Wandgeldschrank (90 cm hoch, 50 cm breit u. 48 cm tief), wie neu, 1 Klavier, schwz. Ebenholz, Fabrikat C. Mand, Coblenz, Ang. u. O K 53[illegible] a. H.-G. Münster.

Verkaufe aus m[illegible] äußerst frommer Hauptstammbuchzucht (Warmblut) ein am 20. 1. 19[illegible] geborenes **Fuchshengstfohlen Bauer Krümpel, Lette.** Ruf 39, Post Pascherhoi über Dülmen.

Zwei 1½jährige **Kaltblutfuten** (eine hauptstamm buchberechtigt) zu verkaufen o. ge[illegible] **Saugfohlen** eintauschen. **Bauer Waning-Wolbert Stadtlohn,** Büren.

Kaufgesuche

Kleinere und größere Posten
Heu
zu kaufen gesucht.
Pferdehandlung
Franz Schlebusch
Münster, Sonnenstraße 43, Tel. 2 30 17

Gleichstrom-Zwischenzähler zu kauf. ges. Ang. unter 1661 an die H.-Gesch. Münster.

Mod. Kindersportwagen und **Mostapparat** zu kauf. ges. Angeb. unter 1670 an d. Hauptgeschft. Münster.

Erholungsbedürftige jüngere Lehrerin sucht angenehme **Ferienaufenthalt** gegen Erteilung von Nachhilfestunden. Ang. u. B C 538[illegible] a. d. Hauptgeschft. Münster.

Nehme Rinder [illegible] **Weide. G. Hermes Handorf.** Tel. 3[illegible]

Anzeigen in der **Westfälischen Tageszeitung** sind gute Verkaufshelfer

---

Trocken-Feuerlöscher
Rümpler, Salzstraße 49



Auf dem Wege zur Arbeit
trägt der Sohn und der Vater, den praktischen Anzug vom Kleiderberater.
Ihr Kleiderberater

Feldmeyer-Zapp
Münster i. W.
Salz- u. Klosterstr.-Ecke

Verdunkelungsrollos
(Faltenrollos) wieder vorrätig
Gardinen-Rauch
Münster, Rothenburg 51

Anzeigen in der **Westfälischen Tageszeitung** sind erfolgreich